

Deutsche Metallarbeiter-Zeitung

Er scheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg.
Reichspost-Zeitungsliste Nr. 1187.

Glück=Auf.

Berechnet werden
Inserate die dreispaltige Zeile oder
deren Raum mit 50 Pfg.

Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und Publikationsorgan der Allg. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm, Nürnberg, Suttpoldstraße 9. — Redaktion und Expedition: Nürnberg, Suttpoldstraße 9.

Inhalt: Die Auszehrung des deutschen Volkes. — Die „höchsten Arbeitslöhne“ in Berlin. — Vom englischen Gewerkschaftskongress. — Die Metallindustrie und ihre Arbeiter in Mannheim. — Die Lohnverhältnisse in der norwegischen Metallindustrie. — Mitteilungen aus der Metallindustrie. — D. M. V.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Aus den Agitations-Bezirken: Bericht vom 7. Bezirk. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Aus anderen Berufen u. — Literatur.

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten:

- von Bügelschleifern nach **Wald**, Rheinland (Plümacher, Weper) Str.;
- von Holzschmieden nach **Schwelm** (Verbes & Co.) St.;
- von Drehern nach **Berlin**, nach **Offenbach a. Main** (Mt.-Gef. f. Schriftgießerei und Maschinenbau) Str.;
- von Fahrradarbeitern nach **Pittau** (Phänomenfahradwerke);
- von Feingoldschlagern nach **Bresden, Leipzig, Nürnberg** und **Schwabach** (besonders von den Werkstätten W. Bittner, Hunger, Schlüpfinger);
- von Formern und Eisengießerei-Arbeitern nach **Blankenburg, Mühlend** und **Borge am Harz** (Harzer Werke); nach **Gerfurt** (Trent und Schwabe & Co.); nach **Pierßen** (Winkel & Preuß); nach **Stuttgart** (Hugo Belargus, Hofergießer);
- von Gold- und Silberarbeitern nach **Kopenhagen** (G. Wentz); nach **Rathenow** (Mitsche & Günther) Str.;
- von Installateuren nach **Hamburg** (M.);
- von Kesselschmieden nach **Sarum** (Siller & Jamar) Str.;
- von Klempnern nach **Hamburg** (M.); nach **Ohlig** (Ranke & Co.) M.; nach **Verbst** (Eisfeld);
- von Kupferschmieden nach **Ohlig** (Ranke & Co.) M.;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach **Sarum** (Siller & Jamar) Str.; nach **Hannover** (Steinfeld & Blasberg) M.; nach **Heinrichs i. Th.** (Simson) D.; nach **Sindenthal b. Pöln** (Sindenthaler Metallwerke) R.; nach **Nürnberg** (W. Scherf & Co., Metallwarenfabrik) M.; nach **Paris**; nach **Pöndel i. Th.** (A. Schöne) M.; nach **Suhl i. Th.** (Simson) D.; nach **Sönshede** (Heimendahl & Rademacher) R.;
- von Metallbildnern nach **Fürth** (Metallwarenfabrik Gasselbacher) M.; nach **Hamburg**;
- von Metallschlägern nach **Schhausen**; nach **Nürnberg** D.;
- von Nadelarbeitern nach **Chemnitz** (Stricknadel-Fabr. Mag Müller) R. und M.;
- von Optischen Industriearbeitern nach **Rathenow** (Mitsche & Günther);
- von Reibzeugmachern nach **Nürnberg** (Bögler) D.;
- von Rohrlegern nach **Hamburg**;
- von Schlossern nach **Offenbach a. M.** (Mt.-Gef. für Schriftgießerei und Maschinenbau) Str.;
- von Schmieden nach **Börlitz** (Wendt & Fabicht) Str.;
- von Zingießern nach **Nürnberg** (W. Scherf & Co., Metallwarenfabr.) M.

Die Auszehrung des deutschen Volkes.

Der Fleischwucher. — Wie das Volk lebt.

Mit schmerzlichem Bedauern für die seiner Zeit davon betroffenen armen Menschen liest man in der Geschichte von Theuerung, Hungersnoth und schweren Leiden der Völker. Elementarereignisse, Missernten, Krieg, Epidemien usw. waren die Ursachen davon. Der wenig entwickelte nationale und noch unbedeutendere internationale Verkehr vermochte nicht den Ausgleich von Ueberfluß und Mangel zu bewerkstelligen, so daß in dem einen Lande die Menschen wegen Mangel an Nahrungsmitteln verhungerten, während solche in anderen Ländern im Ueberflusse vorhanden waren. Da kam die Umwälzung des Verkehrs durch die Eisenbahn, das Dampfschiff, den Telegraphen, die alle Schranken durchbrach, alle Entfernungen gleichsam aufhob, aus dem lokalen Markt den nationalen und aus dem nationalen den internationalen, den Weltmarkt machte. Indien, China,

Australien, Amerika liefern uns Reis, Getreide, Fleisch sowie Früchte aller Art und geben so von ihrem Naturreichtum große Mengen an von ihnen weit entfernte Völker ab. Der moderne Verkehr hat Hungersnöthe und Theuerungen aus Ursachen früherer Zeiten unmöglich gemacht.

Da gab es Interessentengruppen, die mit dieser Gestaltung der Verhältnisse nicht zufrieden waren. Sie verlangten zu Gunsten ihrer Sonderinteressen Einschränkung dieser Verkehrsfreiheit und zwar in der Gestalt hoher Zollschranken, die denn auch aufzuwachen die hinter diesen Zollschranken wohnenden Völker hatten nun das Vergnügen, um den Zollbetrag Alles theurer zu bezahlen, auch die im Lande selbst erzeugten Produkte, denn gerade diese Wirkung der Zölle wollten ja ihre Urheber haben.

So wurde im Jahre 1879 die ganze deutsche Reichsgrenze mit Zollschranken gegen die freie Waareneinfuhr aus den Nachbarländern und aus anderen Ländern abgesperrt. Die Zölle thaten ihre gewünschte Wirkung; aber statt die Interessenten zu befriedigen, reizte sie sie an zu immer neuen und immer weiter gehenden Wünschen, und so entstand auch der neue Wuchertarif, den wir wiederholt schon in diesem Blatte besprochen haben. Müßten wir jetzt schon mit jedem Stück Brot, jedem Stück Fleisch, mit jedem Schluck Bier usw., mit Allem, was wir kaufen und konsumieren, einen Tribut an die betreffenden Produzenten, sowie an die Reichskasse — wo die Verzehrungssteuer besteht, auch an die Gemeindefasse — entrichten, der unsere ganze Lebenshaltung vertheuert und daher niedrig hält, so soll das in nächster Zukunft, wenn die Wucher-Agrarier ihre schändlichen Pläne durchsetzen können, noch viel schlimmer werden. Was uns da droht, zeigen die von der reichstägigen Zollkommission für die verschiedenen Lebensmittel festgesetzten Zölle, denen wir zum Vergleiche die bestehenden und die von der Regierung vorgeschlagenen beifügen. Dieselben betragen:

	Seitiger Zoll	Satz der Regierungs- vorlage	Befehl der Kommission
Roggen	3,50	6,—	7,—
Weizen	3,50	6,50	7,50
Gerste	2,—	4,—	9,—
Buchweizen	2,—	6,—	7,—
Getreidemehl	7,50	13,50	18,75
Reis	4,—	16,—	18,75
Graupen und Grüge	7,80	16,—	18,75
Stärke	frei!	16,—	18,—
Hübeln	frei!	20,—	25,—
Margarine	frei!	30,—	30,—
Kartoffeln, frisch	frei!	frei!	2,50
Gemüse	frei!	frei!	2,—
Obst, verpackt	frei!	frei!	6,—
Erdbeeren	frei!	15,—	20,—
Schweinefleisch	frei!	30,—	45,—
Schweinefleisch, einfach zubereitet	15—17	35,—	30,—
Schweinespeck	frei!	frei!	36,—
Würste	17,—	45,—	70,—
Wild	frei!	45,—	70,—
Schmalz	10,—	12,50	—
Butter	16,—	30,—	—
Käse	20,—	20,—	—
Eier	2,—	6,—	—
Rapsöl	frei!	12,—	—
Rübsöl	frei!	—	—
Leinöl	frei!	—	—

Nur für 5 Positionen beschloß die Kommission keine weitere Erhöhung der Regierungsvorschläge; aber diese selbst sind mit Ausnahme des Käsejollles bis zu 200 und 1200 Prozent höher als die bestehenden Zölle, bezw. die bestehende Zollfreiheit. Weitere

10 Positionen in der oberen Reihe, welche gegenwärtig zollfrei sind und von denen die Regierung drei auch fernerhin zollfrei belassen wollte, sollen in Zukunft Zölle von 2 Mt. bis 3 Mt. zahlen. Für alle übrigen Positionen sind die bestehenden Zölle maßlos und wuchermäßig erhöht worden, so daß man von wahrer Empörung über solch schamloses Gebahren der sogenannten „Edelsten und Besten“ der Nation erfaßt wird. Kann es etwas geben, das die Besitzlosen gegen die Besitzenden mehr zu Haß und Verachtung aufzureizen vermöchte, als diese räuberische Zollpolitik?

Aber die Wirkung dieser Zölle wird noch unendlich verschärft durch die weiteren Maßnahmen, welche die kapitalistisch-agrarische Klassenregierung zum Vortheil der Junker und Junkergenossen getroffen hat. Diese Maßnahmen sind die Grenzsperrn zur Verhinderung der Vieh- und Fleischeinfuhr aus dem Ausland und eine Reihe weiterer, durch das neue Fleischbeschaugesetz getroffener Maßnahmen, so betreffend das Verbot der Einfuhr von Wüchsenfleisch und Würsten, ferner des Pöckelfleisches in Stücken von unter 4 Kilogramm. Alle diese Maßnahmen zusammen mit den Zöllen haben in den letzten Monaten einen Mangel an Schlachtvieh und an Fleisch sowie eine derartige Steigerung der Vieh- und Fleischpreise zur Folge gehabt, daß man heute von einer sehr ernstlichen Kalamität der Ernährung des deutschen Volkes, von einer Auszehrung durch eine rückwärtslose Klassenregierung reden kann. In einer Reihe von Städten, in Nürnberg, Frankfurt a. M., Stuttgart usw. haben sich bereits die Behörden mit dieser Kalamität beschäftigt, und von Posen ist eine städtische Deputation an den Landwirtschaftsminister v. Podbielski nach Berlin entsandt worden, um wenigstens für einige Zeit die Grenzen geöffnet zu erhalten, um 1500 Schweine einführen zu können. Das Verlangen wurde aber rundweg abgelehnt. Dagegen hat er sich mit der agrarischen Zentralkasse für Viehverwerthung in Berlin in Verbindung gesetzt, um sie zu veranlassen, 1500 inländische Schweine zu theueren Preisen nach Posen zu schaffen! So erscheint der gewandte Agent der agrarischen Vieh- und Fleischwucherer. Das sind „herrliche“ Zustände.

Inwiefern die Fleischpreise gestiegen sind, zeigt die „Fr. Ztg.“ an den Frankfurter Fleischpreisen. Darnach notirte im Juli 1901 Ochsenfleisch (Schlachtgewicht) 64—67 Mt. pro Zentner Prima-Qualität, im Oktober 70—71 Mt.; dann sank der Preis auf 64, 66, 69 Mt.; gegenwärtig aber beträgt er wieder 69 bis 71 Mt. Bullenfleisch kostete vor einem Jahre 53, 54 bis 55 Mt., gegenwärtig 58—60 Mt.; Kuhfleisch stieg von 54—56 Mt. auf 61—63 Mt.; Kalbfleisch kostete gegenwärtig 80—82 Mt.; Schweinefleisch notirte im April 1901 59 Mt., im Oktober 63 Mt., gegenwärtig 70 Mt. Andere Orte verzeichnen die gleiche Preisbewegung. In mehreren Städten ist in den letzten Tagen das Pfund Schweinefleisch gleich um 6 Pfg. bis 10 Pfg. vertheuert worden.

So nahe es läge, die Erbitterung über diesen Fleischwucher unmittelbar gegen die Metzger zu richten, so falsch wäre ein solches Verfahren. Die einzigen und Hauptschuldigen sind die Agrarier — mögen auch die Metzgermeister die Gelegenheit benützen und die Preise mehr erhöhen, als sachlich gerechtfertigt ist. Aber man lasse sich nicht von der demagogischen Taktik der offen und versteckt agrarischer Presse von den Hauptschuldigen, den Agrariern, ab- und auf die Nebenjache, die Metzger, hinlenken. Das Verbrechen der Agrarier in Gestalt des Vieh- und Fleischwuchers ist um so schwerer, als wir immer noch inmitten der verheerenden Wirtschaftskrise stehen,

die seit zwei Jahren wüthet und durch ihre Folgen von Arbeitslosigkeit, Betriebseinschränkungen, ungenügender Beschäftigung und reduzierten Löhnen den Verdienst derart geschmälert hat, daß unter diesen Einflüssen so wie so die Möglichkeit, Fleisch zu kaufen und zu konsumieren, bedeutend eingeschränkt und dadurch die Ernährungsverhältnisse des arbeitenden Volkes empfindlich verschlechtert wurden.

Nun war die Volksernährung schon während der glänzendsten Prosperitätsperiode keine befriedigende. Den Beweis dafür leisten die Jahresberichte der Gewerbe-Inspektoren und insbesondere die umfangreiche Erhebung der badischen Fabrikinspektion über die soziale Lage der Pforzheimer Bijouterie-Arbeiter, die im Prosperitätsjahre 1899 vorgenommen wurde. Es hat heute angesichts der agrarischen Unverschämtheiten und des gegenwärtigen Fleischwuchers aktuelles Interesse, aus dieser amtlichen Darstellung durch Ausführung einiger weniger Thatfachen zu zeigen, wie die Arbeiterschaft selbst in wirtschaftlich günstigsten Zeiten sich nur kümmerlich ernähren kann.

Da ist ein Kettenmacher, dessen Familie mit ihm aus 9 Köpfen besteht und der 1200 M., seine Frau 200 M., zusammen 1400 M., Jahreseinkommen hat. Die Familie hat wöchentlich vier mal je 1/2 Pfd. gefochtes Rindfleisch (auf 9 Köpfe!). Die Familie eines Karabinermachers, 4 Köpfe, 1200 M. und 800 M. (Kinder), zusammen 2000 M. Jahreseinkommen, hat täglich 3/4 Pfd. Fleisch; die Familie eines Silberarbeiters, 8 Köpfe, 1940 M. Jahreseinkommen, wöchentlich drei mal je 1 bis 1 1/2 Pfd.; die Familie eines Gürtlers, 6 Personen, 2700 M. Einkommen, drei bis vier mal wöchentlich je 1 Pfd.; die Familie eines Drehers, 7 Personen, 2200 M. Einkommen, täglich 3/4 Pfd.; die Familie eines Schlossers, 8 Köpfe, 2470 M. Einkommen, vier mal wöchentlich je 3/4 Pfd.; die Familie eines Doublemachers, 8 Köpfe, 2250 M. Einkommen, täglich je 1/2-3/4 Pfd.; die Familie eines Drahtziehers, 5 Köpfe, 950 M. Einkommen, an drei Tagen wöchentlich je 1/2 Pfd.; Kettenmacherfamilie, 5 Köpfe, 1650 Mark Einkommen, fünf bis sechs mal in der Woche je 1 1/2 Pfd.; Juridikerfamilie, 4 Köpfe, 1580 M. Einkommen, vier mal wöchentlich je 1 Pfd.; Juridikerfamilie, 4 Köpfe, 1030 M. Einkommen, täglich 3/4 Pfd.; die Familie eines Bijoutiers, 7 Köpfe, 1535 Mark Einkommen, der Mann täglich Mittags Fleisch, die übrige Familie nur drei bis vier mal wöchentlich; Kettenmacherfamilie, 4 Köpfe, 1620 M. Einkommen, wöchentlich zwei mal je 1/2 Pfd.; Doublemacherfamilie, 6 Köpfe, 1300 M. Einkommen, täglich 1/2 Pfund; Bijouteriearbeiterfamilie, 3 Köpfe, 1050 M. Einkommen, wöchentlich zwei bis drei mal Fleisch; Bijouteriefamilie, 2 Köpfe, 1310 M. Einkommen, wöchentlich drei mal Fleisch.

Darnach ist in zahlreichen Familien der Fleischkonsum absolut ungenügend, er sollte zwei bis drei mal so viel beitragen, als er thatsächlich ausmacht, dafür könnte der reichliche Kartoffelverbrauch angesichts des minimalen Nährwerths der Kartoffel wesentlich eingeschränkt werden. Dies wird auch in der vorliegenden amtlichen Darstellung offen ausgesprochen. So heißt es in den allgemeinen Betrachtungen über die Haushaltung der Arbeiterfamilien: „... Dennoch kann die Fleischnahrung noch immer in der Mehrzahl der Familien eine Zunahme ertragen. Dasselbe gilt vom Verbrauch an Fett. Die Arbeiter haben daher das größte Interesse an der Verbilligung dieser theuren Produkte; schon die unabweisbarsten Preisserhöhungen beeinträchtigen der noch lange nicht auf wünschenswerther Höhe angelangten Konsum an Fleisch und Fett“.

Und nun erleben wir statt der dringend wünschenswerthen Verbilligung von Fleisch usw. eine empfindliche Vertheuerung desselben und zwar nicht darum, weil es an Schlachtvieh mangelt, sondern weil es einer rückwärtsgehenden Klassen-Regierung gefällt, das deutsche Volk den Agrariern zur Ausbeutung und Auspreßung zu überlassen und man deshalb die Grenze absperrt, damit das ausländische Schlachtvieh nicht zu uns gelangen kann.

Die Fleischnoth und Fleischtheuerung in Verbindung mit der Arbeitsnoth muß für das deutsche Volk die nachtheiligsten Folgen haben. Die ohnehin ungenügende Ernährung wird noch weiter verschlechtert, das Volk entkräftet und degenerirt und so die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterschaft und mit ihr die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie in bedenklicher Weise reduziert. Deutschland geht unter der Herrschaft entarteter

Sunter und Vende-Politiker einer schlimmen Zukunft entgegen.

Und in Anbetracht dieser Umstände sollte ein Ent-rüstungs- und Protest-Sturm wie ein reinigendes Gewitter durch die deutschen Lande brausen und die Volksausungerer, die verschworenen Feinde des deutschen Volkes, hinwegfegen.

Nieder mit den Volksausungerern!

Die „höchsten Arbeitslöhne“ in Berlin.

In dem bereits besprochenen zweiten Theile des Jahresberichtes des Vorkostenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft werden von mehreren Unternehmungen auch die Lohnverhältnisse berührt und die bezüglichen Äußerungen sind um so bemerkenswerther, als sie Meinungsverschiedenheiten in der Beurtheilung der „hohen Arbeitslöhne“ darstellen. So wird in dem Bericht der Maschinenfabrik von Gebauer in Charlottenburg nach der altgewohnten Schablone geklagt: „Die hohen Löhne und die durch die Syndikate gesteigerten Materialpreise haben das deutsche Fabrikat vertheuert, während das Ausland billiger fabrizieren und dadurch neue Absatzgebiete gewinnen konnte. So ist es namentlich der österreichischen Industrie gelungen, in Italien und in Rußland, selbst in entfernter gelegenen Ländern, wie Belgien, festen Fuß zu fassen, und zwar nicht nur in der Textilmaschinen-Industrie, sondern auch im allgemeinen Maschinenbau. Den Preiswucher der Roheisen-, Kohlen- und Roaks-Syndikate geben wir ohne Weiteres zu, betonen dabei aber auch zugleich, daß es sich dabei um die Plünderung des einen Theils der Bourgeoisie durch den anderen handelt, so daß man von internen Familien-Angelegenheiten der Unternehmervelt reden könnte, wenn nicht in letzter Linie das ganze arbeitende Volk darunter leiden müßte. Diese Plünderungspraxis besteht aber nicht bloß in Deutschland, sondern ebenso sehr in dem so sehr berufenen Oesterreich, wo das seit Jahren bestehende Eisenkartell eine rücksichtslose Preisdiktatur ausübt und der dortigen Maschinen-Industrie das Leben sauer macht. In gleicher Weise wirtschaftet, wie allgemein bekannt, der riesige amerikanische Stahltrust.“

Was die Klage über die „hohen Löhne“ betrifft, so offenbart sich in ihr die alte, unhaltbare Auffassung, daß niedrige Arbeitslöhne das Geheimniß wirtschaftlicher Blüthe seien. Im Gegentheil ist in unserer Zeit der Massenproduktion auf allen Gebieten, die kauf- und konsumkräftige Massen erfordert, der hohe Arbeitslohn die Haupt- und Grundbedingung wirtschaftlicher Prosperität. Warum kehrt denn immer noch mehrjähriger Wirtschaftsbüthe die Krise wieder? Weil die Produktivität der Massenarbeit in unergleichlich größerem Maße wächst, als die Konsumtionsfähigkeit derselben Massen und so über kurz oder lang eine wirtschaftliche Krise eintreten muß. Diesem Widerspruch zwischen Produktions- und Konsumtionskraft begegnen wir ja überall auf Schritt und Tritt und nur seine Lösung durch die Beseitigung der privatkapitalistischen Wirtschaft und Ausbeutung kann den so nothwendigen Ausgleich, die Harmonie aller Kräfte herbeiführen.

Wie aber und einseitig die Klage über die „hohen Löhne“ ist, zeigen auch zutreffend folgende Worte, die sich in einer sozialwissenschaftlichen Abhandlung über den Minimallohn finden und welche lauten: „Je besser im Allgemeinen die Arbeiter eines Berufes oder eines Handwerkes bezahlt sind und je mehr sich ihre Lebenshaltung hebt oder zu heben bestrebt ist, desto mehr wird der Beruf blühen, desto besser werden auch die Geschäftsinhaber daran sein, und desto höher wird das geistige und moralische Durchschnittsniveau der gesamten Bevölkerung steigen“. Das zu begreifen, sei doch wirklich nicht gar schwer, sollte man meinen.

Der Herr Gebauer fährt dann aber in seinem Berichte fort: „Was die gegenwärtigen Lohnverhältnisse betrifft, so ist der Höhepunkt seit 1901 überschritten und sind jetzt wieder normale Verhältnisse eingetreten. Die Elektrizitätsbranche und die damit in Verbindung stehenden Industrien hatten für Berlin und Umgebung Lohnsätze geschaffen, die unhaltbar waren und eine ernste Gefahr für die Berliner Maschinenindustrie zu werden drohten; wurden doch Lohnsätze resp. Stundenlöhne von 80 Pfg. und mehr gezahlt, was selbst die höchsten englischen und amerikanischen Sätze übertraf.“ Wie viele Metallarbeiter wohl „80 und mehr Pfennige per Stunde“ erhalten haben mögen? Und warum redet Herr Gebauer nur von den „hohen Löhnen“

der Arbeiter und schweigt vollständig von den hohen Gewinnen der Unternehmer, die bei der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft bis auf 24 Prozent und noch höher Jahr für Jahr stiegen und zweifellos bei den Einzelunternehmern, also auch bei Herrn Gebauer, ebenso hohe waren?

Hören wir nun aber einen anderen Berliner Maschinenfabrikanten, Herrn E. Becker. Derselbe sagt in seinem Berichte: „Es können in Berlin die Arbeitslöhne nicht herabgesetzt werden, weil der Lebensunterhalt wachsende Anforderungen stellt und die Preise der Lebensmittel beständig steigen. So bleibt in solchen Zeiten industrieller Krisen nur die allmähliche Entlassung von Arbeitern, oder die Einführung von Feiertagen für Einzelne, oder eine Verkürzung der Arbeitszeit für Alle. Von diesen drei Aus Hilfsmitteln hat der Berliner Maschinenbau im Jahre 1901 reichlich Gebrauch gemacht, nachdem der schleppende Geschäftsgang allgemein als unumstößliche Thatsache anerkannt war, deren Fortwirken zeitlich unbestimmbar bleibt.“ Derselbe Fabrikant anerkennt auch in seinem Berichte, daß in den Berliner Maschinenfabriken „allgemein eine sehr sorgfältige Arbeit geleistet wird, die selten von anderen Werken erreicht oder übertroffen wird“.

Unsere Leser wissen aus der Lektüre des ersten Artikels, wie „hoch“ nach den Angaben der Berufsgenossenschaft der durchschnittliche Jahresverdienst eines Berliner Metallarbeiters ist, er betrug im Jahre 1901 nur 1163 M., ein Jahreseinkommen, das zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben ist. Mit einem Einkommen von 1163 M. kann angesichts der Kosten eines Haushalts, und sei er noch so bescheiden, keine Arbeiterfamilie auskommen, es müßte mindestens 1500 M. betragen. Bei jenem Einkommen schließt jede Jahresrechnung mit Defizit, welches bedeutet, daß der Arbeiter sein Lebtag nicht aus der Schuldenlast herauskommt, selbst wenn er immer Arbeit und Verdienst hat; es kann nur gedeckt werden, wenn die Frau oder Kinder mitverdienen. Und da sollen diese absolut unzureichenden Löhne noch so hoch sein! Das ist sehr einseitig und kurzfristig geurtheilt, Herr Gebauer, um so mehr, als die Lohnverhältnisse in England und Amerika, wie alle Welt weiß, besser sind, als diejenigen in Deutschland. Die überlegene Tüchtigkeit und Konkurrenzfähigkeit der englischen und amerikanischen Industrie beruht nicht zuletzt auf den höheren Arbeitslöhnen und der gut genährten, kräftigen, gesunden und leistungsfähigen Arbeiterschaft. Hungerlöhne, mangelhafte Ernährung und körperlich geschwächte Arbeiterschaft können eine Industrie wohl zurückbringen, aber nie und nimmer in die Höhe bringen und leistungsfähig machen.

Vom englischen Gewerkschaftskongress.

Bei der Eröffnung dieses Kongresses fehlte diesmal der Lordmayor von London. Dies sei, so bemerkt hierzu ein englisches Blatt, seitens der Mehrzahl der Delegirten nicht als ein Verlust, sondern eher als ein Gewinn empfunden worden; der Kongress habe Bedeutung genug an sich selbst.

Die Präsidialrede hielt der Schiffszimmerer Steadman. Seine Rede, wie die daran sich anschließende Diskussion war durchaus politischer Natur, wie ja die meisten Verhandlungsgegenstände und Resolutionen auf den Kongressen der „unpolitischen“ englischen Gewerkschaften auf das Gebiet der Politik hinübergespielt. Steadman meinte, nichts sei von Seiten des Parlaments für die Arbeiterklasse geschehen. Das Unterrichts-gesetz sei durchaus reaktionär; es schaffe die gegenwärtige Form der „Schulboards“ (frei gewählte Komitees) ab und stelle dieselben unter die Kontrolle der Municipal- und Parochial-Behörden. Diese erhalten das Recht, die Schulboards nach ihrem Ermessen zu bilden; das sei ein Schlag gegen die Dezentralität. Sodann beleuchtete der Redner die politische Regierung. — Indem die Regierung zur Schutzoll-Politik zurückkehre, den Zucker und das nöthigste Lebensmittel, das Brot, dem Volke vertheuere, habe sie die Bahnen der Peel, Gosden, Bright und Gladstone verlassen. — Redner kommt auf die Interessen der Arbeiter zu sprechen und betont, daß die Armen Anspruch auf eine solche hätten, da ihre Mittellosigkeit meist Bedingungen zu schulden ist, auf die sie ohne Einfluß sind. Das Verlangen an die Regierung sei um so mehr berechtigt, als diese ihre Unterstützung Grundbesitzern und Anderen zu Theil werden läßt. — Unter Hinweis auf die verschiedenen, gegen die Gewerkschaften gerichteten Entschlüsse gibt Redner seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Gewerkschaften von der Regierung nichts zu erwarten hätten. Was bisher als gesetzlich zulässig, sei jetzt von den Richtern für strafbar erklärt worden. Das Gesetz müsse also geändert werden. Bislang haben die Gewerkschaften nur die wirtschaftlichen Fragen studirt, jetzt sei die Zeit gekommen, wo sie auch der politischen Frage mehr Aufmerksamkeit zuwenden müßten. Die Gewerkschaftler müßten nicht bloß wirtschaftlich, sondern auch politisch eine Macht werden. Die Rede Steadmans wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Rede und dem Bericht des Parlamentarischen Ausschusses folgte eine lebhafteste Diskussion. In der Resolution

welche die Unterrichts-Bill der Regierung vernichtet, wird ein Amendement angenommen, in welchem die Arbeiter aufgefordert werden, gegen jeden Abgeordneten zu stimmen, der für die Schulbill ist.

Am zweiten Tag bringt Serton = Liverpool eine Resolution ein, welche die Einberufung einer Konferenz aller Körperschaften und Vereinigungen verlangt, die für eigene Arbeiter-Vertreter im Parlament eintreten, um dieser Bewegung eine nationale Grundlage zu geben. Die Debatten sind rein politisch; die „Liberalen Arbeiter-Vertreter“ und die „Lorh-Demokraten“ werden gleichermaßen sarkastisch abgethan. Schließlich beendet der Präsident die Diskussion, indem er den „Kongress zur Ordnung ruft“, so daß nur noch über parlamentarische Arbeiter-Vertretung, nicht über „Parteilichkeit“ gesprochen werden darf. Die oben bezeichnete Resolution wird hierauf angenommen. — Zwei amerikanische Delegirte sind angelangt.

Der dritte Tag beginnt mit einer ausgedehnten Debatte über obligatorische Einigungs- und Schiedsgerichtssätze. Seddon von den Handlungsgesellschaften sprach dafür; Sezton von den Liverpooler Dockarbeitern dagegen. Der Letztere meinte, es werde keine unparteiische Schiedsgerichte geben. So lange der Einfluß der Arbeiterklasse auf die Gesetzgebung nicht ein größerer sei, dürfe an derartige Experimente nicht gedacht werden. Massenherzhaft beeinflusse heute die Gesetzgebung; „Ihr mögt streiken und streiken und Hungers sterben; so lange Ihr nicht den Wahlgettel nützt, wird es mit Euch abwärts gehen.“ Die diesbezüglichen Anträge wurden mit 961,000 gegen 808,000 Stimmen abgelehnt.

Nach einer Debatte über die Veranschlagungen, welche den Arbeitern in Bergwerken, Steinbrüchen usw. überall da, wo die Arbeit nach Gewicht und Maß bezahlt wird, erwachsen, gelangte ein Antrag zur Annahme, welcher das parlamentarische Komitee beauftragt, ein Gesetz vorzubereiten, welches das obligatorische Abwiegen und Abmessen der geforderten Arbeitsquanten (Kohle, Steine, Cement) vorseht.

Der Penrhyn = Streik wurde durch Pete Curran zur Sprache gebracht. Seit dem 22. November befinden sich 2500 Arbeiter der Steinbrüche von Bethesda im Ausstand, um ihr Koalitionsrecht zu verteidigen. 2100 halten noch immer am Streik fest; 1400 unter ihnen haben Arbeit in anderen Brüchen und Bergwerken von Wales gefunden; für die 700 Arbeitslosen verlangten mehrere Redner die Unterstützung der englischen Gewerkschaften, die per Affirmation zugesichert wurde. Sodann wurde beschlossen, daß die Gewerkschaften dem parlamentarischen Komitee auf je 1000 Mitglieder einen Betrag von 30 Mk., anstatt wie bisher 20 Mk., zu entrichten haben. Dem Sekretär des parlamentarischen Komitees wird eine Entschädigung von 5000 Mk. pro Jahr zugewilligt.

In der Freitagssitzung wird seitens der Postbeamten Beschwerde über die Regierung erhoben, welche bestrebt sei, die Organisation der Postbeamten zu vernichten. Die Postverwaltung sei schlimmer als die schlechtesten Londenner Sweater. Es wurde festgestellt, daß im Telegraphendienst junge Mädchen für 11 Schillinge die Woche arbeiten müssen und daß es lange Zeit dauere, bis dieselben ein Gehalt von 20 Mk. erreicht haben. Auch die Admiralität wurde angegriffen, weil sie den Zimmerern auf den kgl. Schiffswerften nicht den Standardlohn bezahlt. Den Militärbehörden wurde der Vorwurf gemacht, daß sie ebenfalls das Schichtsystem bei ihren Aufträgen unterstützen.

Die Resolution, welche das Frauen-Stimmrecht verlangt, fand keine Mehrheit.

Annahme fand eine Resolution der jüdischen Schneider von Manchester, welche verlangt, daß Ausländer ohne große Anstehen das englische Bürgerrecht erreichen könnten. Längere und erregte Debatten rief die Frage der Kinder-Beschäftigung in den Fabriken hervor. Die Gasarbeiter-Gewerkschaft ist schon immer für eine Heraushebung des Alters der in Fabriken beschäftigten Kinder gewesen und hat stets die Textilarbeiter von Lancashire wegen ihrer Haltung in dieser Frage angegriffen. Chadleton, der neugewählte Abgeordnete für Clitheroe, nahm die Weber von Lancashire in Schutz; diejenigen, die ihre Kinder in die Fabriken schicken, mögen mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Kinder zurückziehen, und die Textilarbeiter werden gewiß folgen.

Die Resolution, welche das Verbot der Kinderarbeit bis zum 15. Jahre verlangt, wurde mit einer geringen Mehrheit angenommen.

Die Debatte über den jüdisch-afrikanischen Krieg zeitigte die Annahme einer Resolution gegen die Führung von Kriegen. — Eine Resolution Coopers, Mitglied des Londoner Gewerkschaftsrathes, welche die Krisis als eine immer wachsende Gefahr für die gewerbliche Freiheit bezeichnet, gelangte mit einem Amendement von sozialistischer Seite, welches besagte, daß es besser sei, solche Monopole gingen in die Hände des Staates über, zur Annahme. Der nächstjährige Kongress findet in Leicester statt.

Die Metallindustrie und ihre Arbeiter in Mannheim.

Eine der jüngsten Großstädte Deutschlands ist Mannheim, sie zählt heute ca. 150,000 Einwohner. Vor vierzig Jahren zählte Mannheim 28,000 Einwohner, und trotz lebhaft entwickeltem Handel war die Industrie derart wenig, daß das kleinere Heidelberg Mannheim weit übertraf. Doch auf die Dauer kam Mannheim seine günstige Lage am Zusammenfluß zweier schiffbarer Flüsse zu gute; zunächst die Lage am Rhein, der Hauptwasserstraße Deutschlands, auf dem eine direkte und verhältnismäßig billige Zufuhr von Kohlen und Eisen möglich ist. Mannheim hat den größten Flußhafen Deutschlands und die Hafenanlagen umfassen 21,850 qm Wasserfläche, 19,300 Meter Verladeufer, davon 4815 Meter mit Kaimauer und 18,155 Meter mit Eisenbahnerbindung; ca. 95 Kilometer Gleise liegen im Hafengebiet mit 9 Dampf- und 7 elektrischen Schiebehöfen. In den Verladeuffern sind über 70 Kräne aufgestellt, darunter 50 mit Dampf- und 15 mit elektrischen Antrieb. Zur Aufbeahrung der Güter

sind 140 Lagerschuppen vorhanden, ferner 10 Silospeicher mit 15 Elevatoren und 20 Petroleumtanks. Der gesammte Bahn- und Schiffsfahrverkehr betrug im Jahre 1874 15,440,437 Zentner, im Jahre 1899 85,502,108 Zentner. Diese wenigen Angaben dürften genügen, um von dem reichen Handelsleben Mannheims, an dem die Eisen- und Maschinenindustrie hervorragenden Antheil hat, ein Bild zu geben.

In einer Inaugural-Dissertation hat Dr. Albert Baer eine Uebersicht über die Entwicklung der Mannheimer Eisen- und Metallindustrie gegeben, deren Darstellung wir im Wesentlichen folgen. Die Mannheimer Eisen- und Maschinenindustrie ist recht vielseitig. So wurden in der Gruppe V, Metallverarbeitung, soweit sie der Fabrikinspektion untersteht, im Jahre 1899 55 Betriebe gezählt und zwar: je eine Christbaumschmuck-, Kupferwaaren-, Zinnoberarbeiten-, Messen- und Federn-, Kesselschmiedefabrik, eine Fabrik irischer Oefen und englischer Stalleinrichtungen, 2 Groß- und 2 Messerschmieden, 5 Großschloßereien, 2 Metallgießereien, 3 Metallwaarenfabriken, 2 Drahtwaarenfabriken und 13 Eisengießereien. In der Gruppe VI, Maschinen, Werkzeuge, Apparate, betrug die Zahl der Betriebe im Jahre 1899 52, davon waren 8 Maschinenfabriken, 1 Brückenbau- und Konstruktionsanstalt, 14 größere mechanische Werkstätten, 8 Fabriken verschiedener Werkzeuge und Apparate, 2 Eisenbahnbetriebswerkstätten, 3 Wagenfabriken, 4 Fahrstuhlwerke, 1 Dampfmaschinenreparaturwerkstätte, 1 Dampfmaschinenbauanstalt, 1 Anstalt für Feinmechanik, 1 Fabrik chirurgischer Instrumente, 2 Beleuchtungskörperfabriken und 11 Elektrizitätsunternehmungen. Als Betriebskraft wird vorwiegend Dampf verwendet, wenn auch die elektrische Betriebskraft an Umfang in den letzten Jahren bedeutend zugenommen hat.

Die Mannheimer Metall- und Maschinenindustrie besitzt große Absatzgebiete. Die Motorenfabrik von Benz u. Co., sowie die landwirtschaftliche Maschinenfabrik von S. Lang können als Absatzgebiete die ganze Welt bezeichnen. Ueber die Entwicklung des Niesensbetriebes von S. Lang entnehmen wir einem Prospekt, der anlässlich der diesjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung, die in Mannheim stattfand, von der Firma herausgegeben wurde, folgende Angaben:

Im Jahre 1859 hatte Heinrich Lang mit der Einfuhr englischer und amerikanischer landwirtschaftlicher Maschinen begonnen; schon nach einigen Jahren stellte sich das Bedürfnis für Errichtung einer Reparaturwerkstätte ein, welche in bescheidenem Maße in einem Garten der Schwöninger Straße angelegt wurde. Die Anfertigung kleiner landwirtschaftlicher Maschinen kam bald hinzu und von Jahr zu Jahr erstanden neue Gebäude, wurde anstoßendes Gelände erworben. Im Jahre 1870 konnten schon 83 Arbeiter beschäftigt werden. Gebaut wurden nur Dreschmaschinen, die in der Zahl von 396,000 Stück über die ganze Erde verbreitet sind. Aus den kleineren Dreckschneidmaschinen entstand mit der Zeit auch der Bau von größeren und größeren, die letzteren anfänglich nach englischen Vorbildern, deren Einfuhr nach Deutschland früher von Lang geschah. Die neue Dampfdruckmaschinenfabrik im Lindenhof wird heute an Größe, Leistungsfähigkeit und Einrichtungen von keiner Fabrik in Europa mehr übertroffen. Auch in Bezug auf den Bau von Lokomotiven gibt es nur eine Fabrik (in England), welche mehr zu produzieren im Stande ist, aber nicht besser. Auf der Weltausstellung Paris hatte Lang die größte Lokomotive der Welt ausgestellt. Die Entwicklung der Fabrik zeigt sich übersichtlich durch die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Sie betrug 1860 2 Arbeiter, 1870 83, 1875 213, 1880 398, 1885 659, 1890 1234, 1897 1745, 1898 2426, 1899 3197, 1902 2200 Arbeiter, außerdem 270 Beamte und Ingenieure. Die industrielle Krisis seit 1900 beeinträchtigte den Absatz von Industrielokomotiven für Neuanlagen sehr stark, aber auch ungünstige Ernten haben mitgewirkt die Arbeiterzahl in 1900 und 1901 bis unter diejenige von 1898 sinken zu lassen. Die Produktion der Fabriken beträgt seit ihrem Bestande bis Ende 1901: 185,285 Häckselmaschinen und Särotmühlen, 18,795 verschiedene Maschinen, 63,232 Göpel, 129,285 Göpel- und Handdrechmaschinen, 7371 große Dampf-Dreckschneidmaschinen, 928 Strohpresse und Strohhäcker, zusammen 404,396 Maschinen für die Landwirtschaft; außerdem 11,668 Lokomotiven für Landwirtschaft und Industrie. Im Mai 1902 wurde die 12,000ste Lokomotive fertiggestellt.

Die erste Maschinenfabrik, die heutige Schiffs- und Maschinenbauaktiengesellschaft, wurde im Jahre 1852 gegründet. Im Jahre 1864, vom welchem Zeitpunkte an Handelskammerberichte vorliegen, bestanden 6 Maschinenfabriken, die insgesamt 250 Arbeiter beschäftigten. Im Jahre 1872 wurden in der Eisen- und Metallindustrie 953 Arbeiter gezählt, und 1882 wurden in 24 Betrieben 1864 Arbeiter beschäftigt. Im Jahre 1889 betrug die Arbeiterzahl in der gesamten Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie 3000. 1896 wurden gezählt 5332; 1897 6791; 1898 7704; 1899 9529 und 1900 dürften es wohl 11,000 Arbeiter gewesen sein.

Vom Jahre 1877 bis zum Jahre 1885 enthalten die Handelskammerberichte insbesondere Angaben über die Lohnhöhe. In den Jahren 1877/79 betrug der Wochenverdienst der Dreher 14—24 Mk., im Durchschnitt 20 Mk., der der Schlosser 18, der der Schmiede 20 Mk., der Affordlohn der Formner und Gießer bis zu 24 Mk. Für das Jahr 1880 ist der Lohn der Dreher mit 24 Mk., Schlosser 18 Mk., Tagelöhner 12—15 Mk. angegeben. Im Jahre 1885 verdienten Dreher 19—24 Mk., Schlosser 17—19 Mk., Formner 17—20 Mk. 1891 werden die Durchschnittslöhne bei der Firma Lang auf 24—30 Mk. 1893 in der Krise auf 20 Mk. angegeben.

Durch die Ortskrankenkasse Mannheim ermittelte Dr. Baer die Lohnlöhne von 1853 Arbeitern, die in 9 Fabriken beschäftigt sind. Es verdienten pro Tag bis 49 Pfg. 16, von 50—99 Pfg. 65, von 1 Mk. bis 1,49 Mk. 33, von 1,50 bis 1,99 Mk. 19, von 2 Mk. bis 2,49 Mk. 26, von 2,50 bis 2,99 Mk. 49, von 3 Mk. bis 3,49 Mk. 298, von 3,50 bis 3,99 Mk. 444, von 4 bis 4,49 Mk.

547, von 4,50 bis 4,99 Mk. 230, von 5 bis 5,99 Mk. 106, 6 bis 6,99 Mk. 20 Arbeiter.

Die Wohnungsmieten in Mannheim sind sehr hohe. Durchschnittlich muß der Mannheimer Metallarbeiter für Wohnungsmiete 22 Proz. seines Verdienstes aufwenden. Die Kosten für die durchschnittliche Lebenshaltung des Mannheimer Metallarbeiters berechnet Dr. Baer mit 26,20 Mk. pro Woche, eine Summe, die gegenwärtig in Mannheim viele unserer Kollegen nicht verdienen.

In Mannheim hat die Arbeiterchaft, die ein hohes Maß von Intelligenz zeigt, sich seit Jahren eine entsprechende Vertretung in der Gemeindeverwaltung gesichert, und im Land- und Reichstage ist Mannheim durch sozialdemokratische Abgeordnete vertreten. So regiam der Mannheimer Arbeiter auf politischem Gebiete ist, so faßt die Mehrzahl unserer Mannheimer Kollegen auf dem gewerkschaftlichen Gebiete. Von circa 11,000 in der Metallindustrie Beschäftigten gehören dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande circa 1400 an. In anderen Organisationen (S. D. Gewerbeverein und christlicher Metallarbeiter-Verband) dürften circa 6—700 Metallarbeiter organisiert sein. Ein trauriges Zeugniß für eine Arbeiterchaft, die längst die Nothwendigkeit einer eigenen gemeindlichen und politischen Vertretung erkannt hat und sich sicher nicht in Unwissenheit befindet über die Vortheilhaftigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Diese Indolenz der Mannheimer Metallarbeiter ist um so verwunderlicher, da sie Mannheimer Metallindustriellen großen Ruhm als Schatzkammer genießen. Die Stimmung, die in Fabrikantenkreisen gegen die Arbeiter herrscht, kommt recht deutlich und ungeschminkt in einer Antwort zum Ausdruck, die Dr. Baer von dem Direktor einer großen Aktiengesellschaft erblickt, der akademisch, technisch und kaufmännisch ein hochgebildeter Mann sein soll. Sie lautet und die Mannheimer Metallarbeiter mögen sich dieses Urtheil merken:

„Die Entwicklungstendenz der Industrie zwingt zur Spezialisierung, auch zum engeren Zusammenhluß gleichartiger Zweige derselben, zwecks allgemeiner, sozialpolitischer und wirtschaftlicher Fragen und Interessen, auch zu festen Organisationen gegen Uebergriffe der Arbeiter-Organisationen, zur kräftigeren Stellungnahme gegen solche Gesetze, durch welche die Industrie dem Auslande gegenüber geschädigt und wohl auch gar unmöglich gemacht wird. (Gemeint sind wohl die Arbeiterschutzgesetze. D. V.)

Allgemein ist die Tendenz derjenigen Industriezweige, in welchen wir uns betätigen, keine erfreuliche; sie kann oft nur durch Opfer aufrecht erhalten werden, so zwar, daß der Arbeiter seinen sicheren Lohn — die Fabrik alles Risiko behält. Bei der Unsicherheit aber, daß bei so unsicheren Verhältnissen die Lohnforderungen bei jedem vermehrten Arbeitsquantum unüberzählig und ungemessen steigen, ist es oft nicht angängig, solche wohl erhaltbare Arbeitsmengen herbeizuholen, vielmehr geboten, hierin viel mehr Vorsicht gegen früher obwalten zu lassen. Diese Tendenz aber ist zunehmend im gleichen Verhältnisse, wie die fester werdende Organisation der Arbeiter einerseits — wie die Verrohung andererseits. Jede Lohnherabsetzung hat sich so ziemlich dahin geknüpft, daß seitens der Arbeiter umso weniger gearbeitet wurde, daß vielmehr der Besud der Wirtschaftler und die Vermehrung solcher die einzige wirksame Folge war.“

Kollegen! Eine rührige Thätigkeit um Verbesserung eurer Lage habt Ihr bis jetzt in Mannheim noch nicht entfaltet, aber die beste Antwort auf diese Beleidigung der Mannheimer Metallarbeiter wäre, wenn Ihr Euch nun wirklich rühren wolltet. Freilich dürft Ihr nicht alles Heil vom Gewerkschaftsführer erwarten, es ist vielmehr die Unterjüngung derselben seitens der Kollegen mehr denn je nothwendig. Beherzigt die wahren und überzeugungstreuen Worte, die stolze Rudolph vor wenigen Monaten persönlich an Euch richtete: „Redet etwas weniger und thut etwas mehr!“ Leider scheint von den gegebenen Lehren und Ermahnungen nicht viel sitzen geblieben zu sein, denn sonst hätte man sich nicht vor Kurzem in einer Versammlung Stunden lang darüber unterhalten, ob 8 Mk. Dürfen pro Tag nicht für den Referenten viel zu viel sind, statt zu berathen, was von den Vorschlägen des Kollegen Rudolph verwirklicht werden kann zum Ruh und Frommen der Metallarbeiter Mannheims. Kollegen, wie lange soll es noch dauern?

Die Lohnverhältnisse in der norwegischen Metallindustrie.

Der norwegische Metallarbeiter-Verband hat eine Statistik über die Lohnverhältnisse in der norwegischen Metallindustrie aufgenommen, die ein nicht zu unterschätzendes Material zur Beurtheilung der Verhältnisse, unter denen die dortigen Kollegen arbeiten, gibt. Der Verband hat sich dadurch aber auch ein besonderes Verdienst erworben, da er in dieser Beziehung unter den norwegischen Gewerkschaften bahnbrechend vorgegangen ist, die sich bis dato wenig oder gar nichts um statistische Aufnahmen bekümmerten oder kümmern konnten, weil theils die Organisationen so schwach waren, theils auch das Interesse der Arbeiter für die Statistik noch sehr minimal ist.

Die Zahl der von unserem Bruderverband versandten Fragebogen betrug insgesamt 7500, wovon ca. die Hälfte ausgefüllt wieder eingingen. Die zurückgekommenen 3409 Fragebogen können jedoch als maßgebend für den ungefähren Durchschnitt der Löhne betrachtet werden. Von diesen 3409 Personen, die die Fragen beantworteten, waren 2143 ausgearbeitete und vollbezahlte Arbeiter, 747 Hilfsarbeiter und 501 Lehrlinge. 1862 waren Mitglieder des Verbandes. Der Durchschnittslohn betrug für die erste Gruppe, die ausgearbeiteten Arbeiter, 34,4 Oere pro Stunde, für die Hilfsarbeiter 25,7 Oere und für die Lehrlinge 14,4 Oere pro Stunde, jedoch gingen die verschiedenen Lohnstufen sehr weit auseinander. 10 Proz. der ausgearbeiteten Arbeiter hatten einen Stundenlohn von 20 bis 25 Oere, 2 Proz. einen solchen von 28 bis 30 Oere, 6 Proz. einen solchen von 31 bis 35 Oere, 26 Proz. einen

folchen von 36 bis 40 Oere, 12 Proz. 41 bis 45 Oere, 5 Proz. 46 bis 50 Oere und 1 Proz. einen Stundenlohn von 50 bis 60 Oere. Am zahlreichsten in dieser Gruppe waren die Eisenbrecher usw. vertreten, mit 1087 Personen. Ihr Durchschnittslohn betrug 33,3 Oere pro Stunde. Danach folgen Plattenarbeiter, Kessel- und Schiffschmiede, 407 Personen mit einem Durchschnittslohn von 36,8 Oere pro Stunde. Die Schmiede hatten für 346 Mann einen Stundenlohn von durchschnittlich 35,8 Oere, die Metallarbeiter für 128 Mann einen solchen von 35,5 Oere, die Instrumentenmacher und die elektrischen Arbeiter einen Stundenlohn von 32,8 Oere, die Schrauben- und Nagelarbeiter 33 Oere pro Stunde. Von den Kupferschmieden hatten sich nur 8 an der Statistik beteiligt. Ihr durchschnittlicher Stundenlohn betrug 36,4 Oere.

Am zahlreichsten waren die Fragebogen aus der Hauptstadt zurückgeliefert worden. 1331 Arbeiter hatten sich daran beteiligt, wovon 864 Mitglieder des Verbandes. In Bergen beteiligten sich 688 Personen, wovon 314 Verbandsmitglieder. In Trondhjem 251 Personen, wovon 141 Verbandsmitglieder usw. Der Durchschnittslohn in Christiania betrug 36,2 Oere pro Stunde, in Bergen 31,1 Oere, in Trondhjem 30,6 Oere, in Drammen 35,3 Oere, in Hamar 35,2 Oere, in Mosjøen 37,5 Oere, in Sandnessjøen 38,4 Oere, in Grimsstad 39,7, in Levig 41,4 Oere pro Stunde. Am höchsten war also der durchschnittliche Stundenlohn in Levig mit 41,4, am niedrigsten in Mosjøen mit 29,7 Oere. In Christiania war der höchste Stundenlohn durchschnittlich 46 Oere, der niedrigste 30 Oere. In Bergen war der höchste Stundenlohn 44 Oere und der niedrigste 30,2 Oere. In Trondhjem Maximum 41,9 Oere, Minimum 28,7, in Drammen Maximum 46,3, Minimum 30 Oere, Alles pro Stunde.

Wenn auch die bloßen Lohnziffern noch lange nicht genügen, um sich über die Lebenshaltung der Arbeiter eines Berufes ein lares Bild zu machen, so muß doch unserm nordwestlichen Bruderverbände die Anerkennung zu Teil werden, daß er eine recht fleißige Arbeit geleistet hat. Auf diesem Boden läßt sich weiter bauen. Die Mitglieder werden bald einsehen lernen, wie wichtig es ist, den Arbeitgebern und der herrschenden Klasse mit faktischen Zahlen, von denen sich kein Falsch rauben läßt, entgegenzutreten zu können, und wird bei ihnen das Interesse für die Statistik geweckt werden, wodurch bei einer nochmaligen statistischen Aufnahme die Fragebogen bedeutend erweitert werden können.

Erst Brunde.

Mitteilungen aus der Metallindustrie.

Ueber den Beschäftigungsgrad im Metall- und Maschinenbau schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“: „Recht ungünstig hat sich seit Ende Mai der Beschäftigungsgrad im Metall- und Maschinenbau entwickelt. Damals hatte es den Anschein, als ob die Mehrzahl der Betriebe mit dem stark reduzierten Arbeiterbestand wieder voll arbeiten könnte. Aber ungewiss ist der Arbeitsmarkt angel wieder gestiegen und neue Entlassungen sowie Betriebs einsparungen waren und sind die Folgen. In Chemnitz, wo im Mai eine sichtlich Besserung eingetreten war, arbeiten gegenwärtig von ca. 21.700 Metallarbeitern wieder mindestens 7-8000 Erwachsene, ohne die Jugendlichen, stark vermindert. Speziell wird kurz gearbeitet im Werkzeugmaschinenbau, in den Viehmäschinen, im Dampfmaschinen- und Lokomotivbau. Gleichzeitig zeigen die Lohnsätze tendenziell, so geschieht es zu niedrigeren als den für die Beschäftigten gültigen Sätzen. In einem Betriebe, der gegenwärtig 3000, in der Zeit der guten Konjunktur 5000 Arbeiter beschäftigte, wurde den Arbeitervertretern eine 10 bis 15prozentige Lohnreduktion angekündigt; jedoch ist diese in einzelnen Fällen bis zu 25, ja 33 1/3 Prozent gegangen. Die Bodenbedienende sind stark zurückgegangen; vereinzelt sanken sie bis auf 9-12 RM. Trotzdem ist der Andrang zu offenen Stellen außerordentlich groß, so daß die Meister derjenigen Fabriken, die Aufträge haben, in ihren Wohnungen förmlich überlaufen werden. Die Zahl der Arbeitslosen hat bei diesem Arbeitsmangel auch wieder zugenommen. In der letzten Hälfte des Juni und im Juli ist sie gegenüber Mai wieder auf das Doppelte gestiegen. So hatte der Metallarbeiterverband im Januar und Februar d. J. durchschnittlich 60 Arbeitslose, im Mai nur noch 14, Ende Juni aber schon wieder 30. Wenn so der Arbeitsmarkt in Chemnitz wieder besonders stark darniederliegt, so trägt er auch in anderen Orten ein viel heftigeres Gepräge. In Halle a. S. hat eine große Maschinenfabrik, in der bis vor Kurzem vorübergehend noch mit Überstunden gearbeitet wurde, zahlreiche Entlassungen vorgenommen und weitere Entlassungen angekündigt. In Hannover ist mit wenigen Ausnahmen der Beschäftigungsgrad ungünstig. Am schlechtesten ist die Lage der Dreher. Dieselben hatten besonders stark unter der hannoverschen Ausrüstung und unter einem starken Zugzuge aus Hannover zu leiden. Bei den Werkzeugmachern und Maschinenbauern ist die Arbeit gleichfalls knapp, nur die Radler und Bauernwagen haben eingemessen zu thun. Auch bei den Formern zeigt sich eine Besserung. Ganz günstig sind die Arbeiterverhältnisse nur bei den Seilzugsmechanikern, die volle Beschäftigung haben, jedoch meistens außerhalb Hannovers beschäftigt sind. Wenn trotzdem ungehindert ca. 1000 Mann Überstunden machen, so ist das kein Widerspruch mit der im Allgemeinen recht ungenügenden Lage. Die Arbeitgeber stellen nämlich keine neuen Arbeiter ein, sondern lassen beim Eingang den Kapazitäten mit kurzen Lieferfristen den reduzierten Stamm bis zur Erledigung der Aufträge länger als die übliche Arbeitszeit tätig sein. In den beiden süddeutschen Plätzen Stuttgart und Mannheim ist die Beschäftigung etwas weniger ungenügend. In Stuttgart arbeitet nur ein kleiner Teil verlornt, und in Mannheim sind die in Stellung befindlichen Metallarbeiter zur Zeit sogar voll beschäftigt. Allerdings sind die Aussichten für die Arbeiter nicht gerade in Mannheim besonders rosig. Auch in diesen Plätzen werden allgemeine

Arbeitszeitverkürzungen eintreten müssen, um der Arbeitslosigkeit möglichst vorzubeugen. In der Aluminiumschmelzbranche in Schwabach ist für die nächste Zeit schon eine Vereinbarung zur Verkürzung der Arbeitszeit getroffen worden. Bis zum 12. Juli betrug die Arbeitszeit pro Woche 56 Stunden und der Durchschnittslohn für männliche Arbeiter 16, für weibliche 6 RM. Die stark gedrückten Preise veranlassen nun die Meister, den Arbeitern eine entsprechende Herabsetzung der Lohnsätze vorzuschlagen. Gegen diesen Vorschlag wandte sich aber die Organisation der Arbeiter, und nach längeren Verhandlungen wurde vereinbart, unter Aufrechterhaltung der bisherigen Lohnsätze die Arbeitszeit während der Dauer der jetzigen Konjunktur auf 48 Stunden pro Woche herabzusetzen.“

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll wie im vorigen ein **Metallarbeiter-Kalender pro 1908** im eigenen Verlage unserer Druckerei herausgegeben werden und machen wir die Mitglieder schon jetzt darauf aufmerksam. Der Kalender wird inhaltlich ähnlich dem vorjährigen ausgestaltet werden und nur Abschnitte enthalten, die den in der Bewegung stehenden Arbeiter interessieren und ihm bei seiner agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit behilflich sein können. Der Preis wird, wie im Vorjahre 50 Pf. pro Exemplar betragen und den Verwaltungen der gleiche Anteil am Gewinn verbleiben wie im Vorjahre. Indem wir den Verwaltungen, Bevollmächtigten und Mitgliedern schon jetzt davon Kenntnis geben, ersuchen wir sie, etwaige Bestellungen auf den Kalender schon jetzt entgegenzunehmen und den etwaigen Bedarf baldmöglichst an die Adresse der Druckerei (Alexander Schilde & Co., Stuttgart, Räte-Strasse 16b) mitteilen zu wollen, damit danach die Auflage bemessen werden kann. Der Kalender wird im Oktober erscheinen.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptkassa die Erhebung eines Extrabeitrages gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtbezahlung der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann. Den Verwaltungen Ingolstadt und Gebalbsbrück die Erhebung je eines monatlichen Extrabeitrages von 10 Pf. pro Mitglied vom September ab.

Ausgeschlossen aus dem Verbandsverband wird nach § 3 Abs. 7 des Statuts:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle Wieser bei Offenbach: der Schlosser Adam Maib, geb. zu Wieser am 10. Mai 1870, Buch-Nr. 151,511, wegen Streikbruchs.
- Auf Antrag der Einzelmitglieder in Oelsnitz: der Former Karl Winter, geb. zu Henda in Böhmen am 28. August 1874, Buch-Nr. 304,353, wegen Streikbruchs.

Nicht wieder aufnahmefähig ist: Auf Antrag der Verwaltungsstelle Gera: der Former Karl Reichard, geb. zu Windischbernsdorf bei Gera am 6. November 1872, Buch-Nr. 1872. Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Nürnberg: der Mechaniker Gustav Ebert, geb. zu Suhl am 4. Juli 1875, Buch-Nr. ?, wegen Betrugs.

Der Former ? Bajonk, geb. zu Wislowitz i. Schl. am 2. März 1877, B.-Nr. 434275, wird von Gebalbsbrück aus beschuldigt, mehrfache Betrügereien an Nebenkollegen verübt zu haben, und ist zugleich der Antrag auf Ausschluss gestellt. Es wird demselben hierdurch Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die den Antrag auf Ausschluss begründenden Anschuldigungen gegeben, mit dem Bemerkten, daß, sofern auf dreimalige Veranlassung hin eine Rechtfertigung nicht erfolgt, der Ausschluss aus dem Verband vollzogen wird.

Es wird den nachstehend bezeichneten Mitgliedern der Verwaltungsstelle Neufelzig Gelegenheit gegeben, sich gegen den Vorwurf der fortgesetzten Störung der Ordnung in den Mitgliederversammlungen zu rechtfertigen, andernfalls, sofern eine dreimalige Aufforderung an dieser Stelle von ihnen unbeachtet bleiben sollte, ihr Ausschluss aus dem Verband erfolgt.

- Otto Eismann, geb. zu Neufelzig am 15. Mai 1883, Buch-Nr. 351,773.
 - Gustav Gierber, geb. zu Hartmannsdorf am 6. Jan. 1876, Buch-Nr. 155,672.
 - Otto Häußner, geb. zu Reitzheim am 4. Dezbr. 1874, Buch-Nr. 32,742.
 - Franz Hochmuth, geb. zu Siebeloth am 29. Septbr. 1875, Buch-Nr. 111,899.
 - Emil Pagle, geb. zu Zeitz am 8. Januar 1871, Buch-Nr. 148,625.
- Ebenfalls zur Rechtfertigung aufgefordert wird mit dem Bemerkten, daß eine dreimalige vergebliche Aufforderung den Ausschluss aus dem Verband nach sich zieht: der Dreher Karl Schulz, geb. am 30. August 1879, Buch-Nr. 306,886, dem nach dem von der Verwaltungsstelle Kupperberg gestellten Antrage Diebstahl und Betrügereien Verbandskollegen und Logiswirthen und Logisgenossen gegenüber zur Last gelegt wird.
- Dasselbe gilt von dem Unteroffizier der Verwaltungsstelle Offenburg (Waden), dem Wagner Franz Hofnagel, da er, ohne Abrechnung gelegt zu haben, abreiste.

Gewarnt wird vor dem Dreher Bernard Müller aus Neichenbach, welcher auf der Verbandsheberge zu Nürnberg alte entwertete Marken wieder verkauft hat, wozu zu verwarnt wurde.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Theodor Werner, Stuttgart, Räte-Strasse 16b** zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß **Der Vorstand.**

Aus den Agitationsbezirken.

7. Bezirk. Bericht des Bezirksleiters. II.*

Nur soweit die Differenzen und sonstigen dringenden Vorkommnisse es gestatteten, konnte ich mich der Agitation widmen, und wurde ich darin auch von einigen Verwaltungen und einzelnen Kollegen bereitwillig unterstützt. Als eine Hauptaufgabe bezüglich der Agitation habe ich die Aufstellung der Werkstattvereinsleute angesehen, womit sehr schöne Erfolge erzielt wurden. Ich will es hier nicht verhehlen, daß sich verschiedene Verwaltungen entschieden dagegen sträubten, weil sie die Arbeit fürchten, die diese Einrichtung mit sich bringt und die meisten, nur in großen öffentlichen Versammlungen wirklich agitatorisch wirken zu können. Bei außergewöhnlichen Vorkommnissen, wie Streiks, Maßregelungen usw. sind öffentliche Versammlungen wohl an Plätze, aber sonst sind sie nicht von großem Wert. Dies geht auch aus einzelnen Berichten der Kollegen hervor, die in meinem Auftrag im Bezirk agitatorisch tätig waren. In meinem Jahresbericht werde ich in meiner Statistik quartalsweise zeigen können, daß die Kleinarbeit am meisten Erfolg hatte und auch die gewonnenen Mitglieder dem Verbands treu blieben.

In Weiskalen habe ich mich am meisten betätigen müssen, weil wir dort zu wenig Kollegen haben, die erfolgreich die Agitation betreiben können. Dort gehen auch Unternehmer, Geistlichkeit und Behörde zusammen vor, wenn sie nur irgendwas wahrnehmen, daß sich freie Gewerkschaftler rühren. In Reheim a. d. Ruhr, wo seiner Zeit Bruß den unglücklichen Streit in Szene gesetzt hat, wurde das menschenmögliche in unserer Bekämpfung geleistet. Die Lokale wurden abgetrieben, der christliche Redakteur Trojahn forderte in der Reheimer Zeitung auf: Ihr christlichen Arbeiter, zeigt den rothen Aposteln, daß sie hier in Reheim nichts zu suchen haben. Er ließ Heftartikel los, die alles Andere, nur nicht christlich waren. Als wir ein Lokal hatten, verbot die Polizeibehörde auf Grund einer Regierungsverordnung dem Wirt die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung, indem ihm mitgeteilt wurde, daß die Türen, Treppen, Beleuchtung usw. nicht vorchriftsmäßig seien, daß noch ein großer Schrank auf dem Mittelboden stünde, und Anderes mehr. Aber vor der Versammlung konnte ungehindert getagt werden.

Die christliche Reheimer Zeitung schlug Kurzelbäume vor Freude, aber trotzdem mußte sie später erklären, daß der Metallarbeiterverband Erfolg gehabt hätte und daß wir, wenn wir auch einmal Fiasko gemacht hätten, doch wieder kämen. Doch damit nicht genug. Bei der Begründung eines Antrages für einen sechsten Polizeibeamten führte der christliche und duellwärtige Bürgermeister Brüning das Anwachsen der Arbeiterorganisationen an und veröffentlichte unsere Mitgliederliste in der Stadtverordnetenzeitung, wodurch 3 Kollegen außer Arbeit kamen. Ich wurde beim Bürgermeister vorbestellt; er gab zu, daß er sich eine Gefehwidrigkeit habe zu Schulden kommen lassen und wolle er auch dafür sorgen, daß die Leute wieder eingestellt würden. Eine derartige Art der Bekämpfung haben wir in der ganzen Gegend zu erwarten. Hinter Dortmund, nach Hamm, Ohlen, Delbe und auf Münster zu steht es nicht besser. In Ohlen darf sich kein Metallarbeiter merken lassen, daß er im Verband ist, sonst wird er entlassen. Der Direktor Kerkmann prügelt die Arbeiter. Arbeiter von 18-20 Jahren haben Angst zu kündigen, wegen der Hundepetische, die in seinem Zimmer über dem Sopha hängt. In Münster haben sämtliche Gewerkschaften und in Bochum haben wir kein Lokal. In Hamm wurden die traucigen Zustände der Betriebskassen in der Drahtindustrie und Union bemerkt, um die Arbeiter der Organisation zuzuführen, doch war der Erfolg nicht von großer Bedeutung und muß es Aufgabe der Verwaltung sein, sich bei der Agitation reger zu betätigen und kollegialer miteinander zu verfahren.

Es wurden ferner Vorkommnisse in den Fabriken mit Erfolg ausgenutzt, so in Remscheid, Lüdenscheid, Essen, Krefeld, Ehrenfeld, Köln-Deutz, Welsch und anderen Orten. Hier machte man auch die Beobachtung, daß in Orten, wo ein gemeinsames Arbeiten durch das Verbandsmännertum vorhanden war, bedeutend mehr erreicht wurde, wie an anderen Orten.

Mit den Lokalorganisationen in Solingen und Remscheid haben wir ebenfalls mehr Fühlung genommen, auch mit den Industrievereinen des Sauerlandes in Herforn, Lüdenscheid und Umgebung.

Eines will ich hierbei auch noch anführen, nämlich, daß mir von einzelnen Orten infolge Uebertretens des Zentralverbandes der Former und durch die Hege von einzelnen Personen auch noch die Arbeit erschwert wurde; doch kann ich jetzt konstatieren, daß ich mit wenigen Ausnahmen sehr gut mit den Kollegen zusammenarbeite. Der 7. Bezirk wird notwendiger Weise verkleinert werden müssen, indem es unmöglich ist, daß ein Mann derselben so arbeiten kann, wie es notwendig ist und wird die nächste Konferenz, resp. Generalserversammlung, sich damit noch zu beschäftigen haben.

Wenn die Arbeit auch eine schwere und schwere bezüglich der Agitation war, so kann man mit dem Erfolg zufrieden sein und habe ich die feste Zuversicht, daß, wenn die Kollegen in den Verwaltungen ebenfalls mitarbeiten, der Erfolg der gemeinsamen Arbeit nicht ausbleiben wird. (Schluß folgt.)

* Siehe Nr. 87.

Korrespondenzen.

Formex.

Erfurt. (Zur Aussperrung der Formex bei Schwabe.) Sechs Wochen sind vergangen, und noch ist keine Einigung erzielt. Der Mangel an Arbeit mag wohl der Grund sein, warum die Einigungsversuche, die von den Aussperrten gemacht werden, resultatlos verlaufen. Nachdem wir Herrn Schwabe mitgeteilt hatten, daß eine Kommission zur Verhandlung bereit sei, erhielten wir folgenden Brief: „Auf Ihr Schreiben vom 5. ds. Mts. theile ich Ihnen mit, daß es Jedem von Ihnen freigestanden hat, sich in der ersten Woche wieder zur Arbeit zu melden; wer das nicht gethan hat, braucht mir keinen Vorwurf zu machen. Mit einer Kommission zu verhandeln, auch ich ablehnen. Jeder Einzelne kann ja nachfragen, ob etwa jetzt noch Arbeit für ihn da sei; in dessen beisein wir uns gar nicht um Aufträge für die Gießerei, so lange wir sehen, daß wir nur Unbarmen ernten, wenn wir Arbeit herbeschaffen. Hochachtungsvoll Otto Schwabe.“

Auf unsere Antwort erhielten wir folgendes Schreiben: „Es ist mir interessant, daß ich in Ihrem w. Brief vom 8. ds. Mts. durch meine früheren Arbeiter belehrt werde, daß ich unrecht habe, aber deren Wortführer im Rechte sind. Den Verführten unter Ihnen antworte ich, daß mir ungewissheit das Recht zusteht, alle meine Leute auf einmal zu entlassen, und daß ich ferner das Recht habe, jeden Einzelnen wieder anzunehmen. Solche Leute, welche immer nur die Fehler bei dem Vorgehenden und bei der Leitung glauben finden zu müssen, über das eigene Verhalten aber nicht nachdenken, kann ich nicht gebrauchen, auch solche nicht, die mir oder meinen Beamten nicht persönlich und allein sagen können oder wollen, was ihnen fehlt, die sich aber stets an Wortführer wenden. Wer sich von solchen Wortführern überreden läßt, so lange es ihnen gut geht, nun, der lasse mich doch in Frieden und mühe mir nicht zu, daß auch ich mich durch solche Wortführer und Kommissionen überreden lasse. Der Fall, daß eine Differenz zu beseitigen wäre, liegt nicht mehr vor; zur Zeit ist die Gießerei genügend besetzt, und es liegt gar nicht die Absicht vor, Kernen von Ihnen wieder anzunehmen; im Gegentheil ist es heute noch wie am ersten Tage jedem Einzelnen frei, nach Arbeit anzufragen, und wenn ihm hier die Verhältnisse passen, ruhig weiter zu arbeiten. Hochachtungsvoll Otto Schwabe.“

Nun Einiges zu diesem Briefe. Herr Schw. scheint nach diesem Schreiben das Kranken- sowie Fabrik-Staat nicht zu kennen, denn hierin steht deutlich genug geschrieben, daß die Krankentassen-Beisitzer auch gleichzeitig den Arbeiterausschuß bilden, welcher die Interessen der Arbeiter vertreten soll. Nachdem die Beisitzer das gethan, werden sie als Wortführer hingestellt und entlassen. Selbstredend haben die Arbeiter nur Leute gewählt, die auch im Stande waren, die Arbeiter zu vertreten. Herr Schw. meint, ein jeder Einzelner hätte die vorhandenen Fehler ihm oder seinen Beamten vortragen sollen. Nun, in Fällen, wo dieses geschehen, was war die Antwort der Herren Beamten? „Wem es nicht paßt, kann gehen!“ Im Weiteren war die Antwort: „Wenn Sie es nicht machen wollen, so machen es die Vorarbeiter!“ Die Herren Stab und Rehner (auch einmal organisierte) sind es, die ihren Kollegen in den Rücken gefallen sind. Vielleicht brauchen sie die Kollegen noch einmal, wenn sie ihre Pflicht gethan haben und ebenfalls auf dem Pflaster liegen. Die Formexer müßten haben, ja ganze Tage lang erst die Kerne zurecht feilen, damit der Gegenstand nur halbwegs paßt. Der Meister war noch nicht einmal in der Lage, etwas von einer Zeichnung zu verstehen, und wenn der Gegenstand nicht zu gebrauchen war, dann wurde nicht einmal bezahlt. Wer ist denn schuld an solchen Fehlern? Doch nur die technische Leitung. Warum sind diese Mängel nicht in anderen Gießereien vorhanden? Dieses, Herr Schwabe, sind die Gründe, warum sich die Formexer und Kernmacher Wortführer ernannten; es geschah nur darum, weil sie solche Zustände in anderen Gießereien nicht gewohnt waren, und deshalb nahmen sie immer und immer wieder Stellung dazu. Auch das Verhalten des Meisters Eichhorn gab oft genug Anlaß zu Streitigkeiten. Nun, Herr Schw., theilen wir Ihnen noch mit, daß wir Ihren Wunsch nicht erfüllen, einzeln nachzuzugeln; wir werden weiter kämpfen. Worum es Herrn Schw. zu thun ist, wissen wir; er möchte die Organisation sprengen; doch das gelingt ihm nicht. Die Schlichter und Dreher sind durch die Misstände, Abzüge sowie die Behandlung dazu gekommen, sich der Organisation anzuschließen. Die Zeiten ändern sich; die Arbeiter werden wachsen und sich nicht irren machen lassen, den eingeschlagenen Kampfweg weiter zu wandeln.

Mancher Arbeiter kann davon ein Lied singen. Ehrentraut war bis jetzt eine große Persönlichkeit im Militärverein, Vorsitzender des hiesigen Westmeistervereins, Kassier eines Konsumvereins usw. Auf Regelfabriken und sonstigen Vergütungen war er ebenfalls öfter zu bemerken. Dabei spielte das Geld keine Rolle, während die Formexer kaum im Stande waren, sich anständig durchzuschlagen. Verschiedene gute Freunde und Kollegen von Ehrentraut scheinen ihn vertheidigen zu wollen. Wir werden uns aber das Gebahren dieser Herren in nächster Zeit etwas genauer ansehen. Höchstwahrscheinlich wird sich Herr Ehrentraut vor Gericht zu verantworten haben. Dieser Fall lehrt wieder, daß, wenn die Kollegen einer Fabrik fest zusammenstehen und sich organisieren, mancher Uebelstand beseitigt werden kann.

Salztotten b. Lippstadt. Wir warnen die Formexer und Gürtler, bei der Firma Fuchs u. Sohn Arbeit anzunehmen. Genannte Firma sucht in verschiedenen Zeitungen tüchtige Formexer und Gürtler gegen hohen Lohn. Kommt aber der Lohn tag, so wird 20 bis 25 Pfg., höchstens aber 30 Pfg. die Stunde gezahlt. Da die dort beschäftigten Arbeiter versuchen, die Lohnverhältnisse zu verbessern, ersuchen wir die Kollegen, nicht nach Salztotten zu kommen und ihr Geld zu verfahren, um nachher, gezwungen durch die erbärmlichen Löhne, wieder abreisen zu müssen. Der Verdienst ist jetzt 2,50 Mk. bis 3 Mk. pro Tag, also sicher nicht verlockend.

Klempner.

Berlin. Zur Lohnbewegung der Bau-Klempner. Auf Ersuchen des Obermeisters der Klempnerinnung fand am Samstag, den 13. September, auf dem Gewerbegericht eine Besprechung zwischen Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber betreffs des Streiks statt, deren Resultat folgende Vereinbarungen sind:

1. Die Arbeit wird in Zeitlohn vergeben, doch darf die Arbeit, die bereits im Akkord angefangen ist, in Akkord vollendet werden. Sollten sich Arbeiter finden, die freiwillig in Akkord arbeiten wollen, so darf hieraus dem betreffenden Arbeitgeber ein Vorwurf nicht gemacht werden.
2. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden.
3. Die Lohnzahlung muß Samstag um 5 1/2 Uhr, an den Tagen vor Ostern, Pfingsten und Weibachten um 4 1/2 Uhr beendet sein. Ein Lohnabzug darf nicht stattfinden.
4. Der Mindestlohn beträgt: für Ausgelernte bis ein Jahr nach vollendeter Lehrzeit 45 Pfg., vom ersten bis zweiten Jahre nach beendeter Lehrzeit 50 Pfg., für alle übrigen Bauklempner beträgt der Mindestlohn 55 Pfg. Wer schon jetzt einen Lohn von 55 Pfg. hatte, erhält 10 Proz. Aufschlag.
5. Ueberstunden dürfen nur im äußersten Notfall gemacht werden und sollen dann mit 25 Proz. Aufschlag bezahlt werden.
6. Liegt die Arbeitsstätte 3 Kilometer und mehr von der Werkstat entfernt, so wird Fahrgeß vergütet. Bei Entfernungen von 3 Kilometern und mehr von der Werkstat entfernt wird die Fahrzeit als Arbeitszeit angerechnet.
7. Liegt die Arbeitsstätte soweit entfernt, daß der Klempner außerhalb übernachten muß, dann werden die Verpflegungskosten bezahlt.
8. Die Arbeiterchutzbestimmungen sollen eingehalten werden.

Es wird eine aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu gleichen Theilen zusammengesetzte Kommission gebildet, die einen für beide Theile bindenden Tarif auszuarbeiten hat, der spätestens am 1. April 1903 in Kraft tritt.

Vorstehende Vereinbarungen bedürfen der Bestätigung beider Gesamtparteien und sollen am Sonntag, 14. Sept. von dem Vorstand der Innung, als auch vom Vorsitzenden des Metallarbeiter-Verbandes Cohen, Namens beider Parteien unterschrieben anerkannt werden. Ist dies geschehen, so wird am Montag früh die Arbeit überall wieder aufgenommen. Es ist selbstverständlich, daß aus Anlaß dieser Lohnbewegung keinerlei Maßregelungen stattfinden dürfen. Seitens der Innungsvorsteher wurde hervorgehoben, daß die Anerkennung der getroffenen Abmachungen von allen Arbeitgebern mit Sicherheit zu erwarten sei; ebenfalls gaben die Streikenden ihre Einwilligung zur Unterzeichnung derselben.

Metallarbeiter.

Berlin. Achtung Metallarbeiter! Der „Arbeitsnachweis“ der Kühnemänner in der Gackenstrasse ist geschlossen. Das ist eine Maßnahme, die zwar unscheinbar ansieht, aber doch von großer Tragweite ist. Wir halten es nicht für angebracht, heute schon all die Möglichkeiten zu erörtern, die durch die Schließung des Nachweises ins Auge gefaßt werden müssen. Im Jahre 1897 wurden die Eisenformexer durch diese Maßregel in den Generalausstand getrieben. Auch damals war es Vorsig, der den Anlaß zu dem Vorgehen der Kühnemänner gab. Nun, wenn die Herren glauben, uns auch diesmal durch ihren Schachzug in eine Zwangslage zu treiben, so irren sie sich gewaltig. Auf solche plumbe Manöver fallen wir nicht wieder herein. Die Herren müssen sich schon bequemen, selbst weitere Schritte zu thun. Wir nehmen eine abwartende Stellung ein. Die Kühnemänner haben den Nachweis in der Gackenstrasse gesichert. Wir haben Berlin für alle answärtigen Metallarbeiter gesichert.

Zugung von Metallarbeitern aller Branchen nach Berlin ist streng ferngehalten.

Berlin. Der Dreherstreik bei Vorsig dauert ununterbrochen fort. In den Hintergrund ist jetzt die Geldfrage bei der Forderung getreten, es handelt sich jetzt nur noch um die Machtfrage, das haben die Besprechungen vor dem Einigungsamt bewiesen. Denn trotzdem die Firma Vorsig bereit gewesen, vor dem Einigungsamt zu erscheinen, hat eine Verhandlung wie sie sein muß, noch nicht stattgefunden.

Es war in Regel der stellvertretende Amtsbarsteher, Schöffe Reichelt, anwesend, dann 2 Vertreter der Firma und drei der Arbeiter. Die Verhandlungen fanden ferner unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Trotzdem die Sache 1 1/2 Stunden dauerte, wurde nichts erreicht. G. D. Neuhaus forderte bedingungslose Unterwerfung der Arbeiter. Als der Vorsitzende den Vorschlag machte, es sollten einige Vertreter der Dreher, die die Firma wählt, und einige Vertreter, die die Firma wählt, nach Wiederaufnahme der Arbeit zusammentreten, um eine Regelung der Akkordpreise herbeizuführen, erklärten die Herren: „das geht nicht, Herrn Vorsig muß es vorbehalten bleiben, eine solche Kommission zu ernennen.“ Na, das müßte eine lustige Kommission werden. Auch die Einstellung der Streikenden sollte nach Bedarf erfolgen. Daß auf dieses Alles die Dreher nicht eingingen, versteht sich von selbst. Eigenthümlich war das Verhalten des Vorsitzenden. Dieser Herr erachtete es als seine Pflicht, recht parteiisch zu sein, und immer den Arbeitern Unvernünftigkeit ihres Thuns und Handelns vorzuhalten. Nun, er wurde höflich, aber energisch in die Schranken zurückgewiesen. Wir hoffen, daß bald eine Verhandlung vor dem richtigen Einigungsamt stattfindet. Inzwischen versucht die Firma Vorsig Alles, um Streikbrecher heranzuziehen. Noch nie ist wohl ein so großer Apparat aufgebaut und soviel Geld ausgegeben worden, um in allen Zeitungen Deutschlands zu annoncieren. Wenn alle diejenigen, die „Meißner“ Kunst und „Kalkulator“ Vießfeld herbeigeschleppt haben, arbeiteten, dann wäre reichlich Ersatz vorhanden. Die wenigen Streikbrecher, die sich eingefunden haben, würden unter normalen Verhältnissen als unbrauchbar nicht beschäftigt werden. Man würde sie nicht schnell genug auffordern können, die Thüre von draußen zuzumachen. Und das sieht die Firma auch ein, denn wie würden die Kühnemänner sonst dazu kommen, den Arbeitsnachweis zu schließen, damit kein Metallarbeiter in Berlin Arbeit bekommt (außer bei Vorsig), und wie würde Herr Vorsig sonst darauf kommen, im Kühnemännerverband den Antrag zu stellen, 10 Prozent der Berliner Metallarbeiter sollen ausgesperrt werden. Dieser Antrag ist abgelehnt. Es ist den Kühnemännern doch zu stark Tabak gewesen, der Firma, die sie oft unterbietet, diesen Willen zu thun. Wie zu leiden haben die Streikposten. Manche werden den Tag ein paar Mal verhaftet. Als einer der Dreher vor dem Thore der Fabrik mit einem Redakteur sprach, forderte der Gewermeister-Wachmeister den Dreher auf, weiter zu gehen. Auf die Frage des Redakteurs, ob denn hier Belagerungszustand herrscht, erfolgte prompt die Antwort: „Ja wohl!“ In den Reihen der Streikenden aber herrscht ein guter Geist, ein Jeder weiß, wie viel hier auf dem Spiele steht und ist fest entschlossen, auszuharren. Den Maßnahmen der Kühnemänner aber haben wir damit begegnet, daß wir ganz Berlin für Metallarbeiter gesperrt haben. Kollegen aller Orts, richtet Euch danach!

Braunschweig. In der kombinierten Versammlung vom 6. September erwarren Kollege Hammer Schmidt Bericht über die bei den Mitgliedern gehaltene Umfrage betr. Einführung einer lokalen Streik-Unterstützungskasse, zu der sich jetzt schon 529 Mitglieder mit 349 Frauen, zusammen 878 Teilnehmer, gemeldet haben. Im Weiteren wurde ein hierzu ausgearbeitetes Regulatorium beraten und einstimmig angenommen; diesem zufolge tritt die Kasse mit dem 1. Oktober 1902 in Kraft. Der Beitritt ist ein freiwilliger, den Mitgliedern wird gestattet, ihre Frauen, resp. Mütter, mit gleichen Pflichten und Rechten daran teilnehmen zu lassen. Das Beitrittsgeld beträgt für die 20 Pfg., der jedesmalige Beitrag bei einem Todesfall 20 Pfg. Die Unterstützung beträgt nach 1-jähriger Mitgliedschaft 80 Mk., steigend um jährlich 20 Mk. bis 150 Mark bei 5-jähriger Mitgliedschaft. Den jetzigen Mitgliedern, die der Kasse bis zum 1. November 1902 nicht beitreten, wird dann die bereits abgelaufene Karenzzeit nicht angerechnet, sondern sie werden wie neubeitretende behandelt. Das Gleiche gilt für von Auswärts zuziehende Mitglieder, die innerhalb 4 Wochen vom Tage der Anmeldung geredmet, ihren Beitritt nicht erklärt haben. Bei vorherigem Ableben des Mannes oder Sohnes kann die Frau resp. Mütter Teilnehmerin dieser Kasse bleiben, wenn sie den auf sie entfallenden Beitrag weiterhin leistet. Ein klagbares Recht steht keinem der Teilnehmer zu.

Breslau. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben sich nicht, wie am Anfang des Jahres erwartet wurde, gebessert, sondern in einer erschreckender Weise verschlechtert. Es gibt hier überhaupt keinen Betrieb mehr, der nicht seinen Arbeitern den Lohn ganz erheblich gekürzt und einen großen Theil seiner Arbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen hätte. Am traurigsten sind die Kermer daran. In der Maschinenbau-Anstalt „Breslau“ waren im Januar d. J. noch über 90 Formexer beschäftigt, jetzt kaum noch der dritte Theil und selbst diese müssen noch tagelang aussehnen. In der Eisen gießerei von Pringsheim werden fortgesetzt Abzüge gemacht. „Es muß Alles billiger werden,“ erklären die H. Arbeiter, ohne auch nur im Geringsten zu beachten, daß die Lebensmittel immer theurer werden. Das heißt, das auf dem Tische der Arbeiter ohnehin schon fehlen und den Kindern bald unbekannt geworden sein wird, ist laut Beschluß der Fleischer-Innung noch theurer geworden. Die Waggonfabrik von Gebr. Hoffmann hat seit einem Jahre nur wenige Tage bei voller Arbeitszeit arbeiten lassen. Es ist den organisierten Arbeitern in der ganzen Eisenindustrie Breslaus nicht mehr möglich, sich gegen die fortgesetzten Abzüge zu wehren. Die Schraubenfabrik Vulkan holt ebenfalls Abzüge gemacht und traten die Wolgenpreßer deshalb in den Ausstand. Leider zwingt die große Arbeitslosigkeit so Manchen, zum Streikbrecher zu werden, weil er sich nicht rechtzeitig organisiert hat. Wir müssen deshalb alle reisenden Kollegen davor warnen, nach Breslau zu kommen, besonders die Formexer, denn wir haben genug Familienväter, denen es nicht mehr möglich ist, den Wanderstab zu ergreifen.

Chemnitz. In einer öffentlichen Nadlerversammlung referierte Kollege Krause über unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sehr scharfe Kritik wurde an der Firma May Müller geübt. Der Müllerische Betrieb gehört mit zu den jüngsten und hat es in erster Linie seinem intelligenten Arbeiterthum zu verdanken, daß er so in die Höhe ge-

Löbau i. Sachsen. Den bei den Formexern, die hier gearbeitet haben, in nicht gerade rühmlichem Andenken stehende Formexermeister Ehrentraut bei der Verhaftung u. Co. ist endlich sein Schicksal ereilt. Derselbe ist am 4. Sept. schließlich entlassen worden. Die Ursache hierzu liegt in folgendem: Schon seit langer Zeit bestand bei den Formexern ein Verdacht, daß Ehrentraut bei den Lohnzahlungen Betrügereien vornimmt. Sie hatten beobachtet, daß er sich mit dem Inhalt der Lohnbücher, die er vom Kommissar erhält und die er den Arbeitern einhändigen soll, in Säumen, in denen er sich unbedacht glaubte, immer zu schaffen machte. Zufällig konnte einmal gesehen werden, wie er einer Büchse Geld entnahm. Ein Formexer gab sich um die Sache zu kümmern und konnte nun bei einem Formexer, der ca. 6 Wochen hier ist und entlassen werden sollte, feststellen, daß zwischen dem Lohnbuch im Kommissariat und dem an den Formexer ausbezahlten Gelde eine Differenz von 14 Mk. war. Die dabei festgefundenen Verhältnisse mit der Verberwaltung hatten das Ergebnis, daß der Formexer weiter arbeiten konnte, wohl aber mußte der Formexermeister Ehrentraut sofort gehen. Aus verschiedenen Äußerungen des Direktors kann man den Verdacht ziehen, daß Ehrentraut die Formexer, die ihm nicht paßten, im Kommissariat so lange verkleumdete (als Formexer, Fälscher usw.), bis sie entlassen wurden.

kommen ist und mit anderen Betrieben konkurrieren kann. Herr Müller hat selbst in einer Versammlung im „Schützenhaus“ feierlich erklärt: „Ich bin durch meine Leute in die Höhe gekommen.“ Für das Mitwirken an seinem Emporkommen findet er sich aber auf eine wenig angebrachte Weise ab, indem er einfach die besten Arbeiter hinausbugst und dafür indifferente, billige und willige Arbeitskräfte einstellt. Einem Schlichter, der die Arbeit nicht billiger herstellen wollte, wurde von Herrn Müller erklärt, wenn er die Arbeit nicht billiger machen könnte, dann ständen gleich zehn Andere da. Ebenso wurde vor kurzer Zeit ein Bohrer entlassen, der dann durch zwei andere ersetzt werden mußte, die aber auch nicht im Stande sind, das zu leisten, was der entlassene Bohrer allein fertiggestellt hat. Der Referent geißelte dann noch die Zustände in der Wedertischen Fabrik, sowie das Verhalten der dort beschäftigten Arbeiter. Die Lohnreduktionen sind bei Wedert prozentual am größten. Beim Hartziehen sind Abzüge gemacht worden wie folgt: Standardnadeln von 60 auf 50 Pfg. pro Hundert, Dornler Nadeln von 40 auf 25 Pfg., gestreckte Rippennadeln von 15 auf 9,5 Pfg., lange Hinternadeln von 40 auf 25 Pfg. Von anderen Arbeiten ist leider nichts angegeben, aber Vorstehendes beweist zur Genüge, daß die Wedertischen Arbeiter nicht den Lohn gefunden haben, solche Abzüge zurückzuweisen. Ebenso steht es mit dem Arbeiterausschuß; da der Werkführer und der Buchhalter mit im Arbeiterausschuß sitzen, können die Interessen der Arbeiter nicht genügend gewahrt werden. In diesem Betriebe ist auch die höchste Zahl weiblicher sowie jugendlicher Arbeiter zu verzeichnen. Bei Lohje u. Neutcher sind die billigsten Arbeitskräfte zu finden; bei Oberbach u. Kühn kommen auf 50 Arbeiter ca. 20 jugendliche Arbeiter und 8 Arbeiterinnen. Die Arbeitszeit in sämtlichen Nadelnabriken beträgt durchschnittlich 10 Stunden, ausnahmsweise Stollberg mit 62 Stunden pro Woche. Löhne werden gezahlt wie folgt: Bei Gasse-Höfenstein 25—35 Pfg. pro Stunde, in Alford werden 14—20 Mk. pro Woche verdient. Bei Kühne-Dorffschellenberg 15, 20, 25 und 30 Pfg. Stundenlohn. Bei Oberbach u. Kühn schwanken die Stundenlöhne zwischen 24 bis 32 Pfg., 1 Mann bekommt 43 Pfg. Bei Lohje u. Neutcher 8, 10 und 15 Pfg. pro Stunde für jugendliche Arbeiter und 25—30 Pfg. für Erwachsene. Bei Wäpfer 20—40 Pfg. pro Stunde. Bei Seifert u. Wülfcher 25—28 Pfg. pro Stunde, ein Mann hat 35 Pfg. Bei May Müller 23—37 Pfg. für Erwachsene und 10—17 Pfg. für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Bei Friz Jede wird bezahlt 25—30 Pfg., in Alford kommt selten eine höher als 20 Mk. Solchen Zuständen müßten die Nadelmacher energischer entgegenzutreten, um zu zeigen, daß sie nicht gewillt sind, mitzumachen, was dem Unternehmer oder dem Werkführer beliebt. An der Diskussion beteiligten sich nur wenige Kollegen, deren Ausführungen sich im Sinne derer des Referenten hielten.

Hannover. Bei Steinfeld & Blasberg, Metallwaarenfabrik, wurden am 9. September sämtliche Arbeiter auf die brutalste Art und Weise aufs Pflaster geworfen. Statt die Kommission einer Antwort auf die am Montag eingereichten, geringfügigen Forderungen zu würdigen, wurde ihr auf Verreiben des Betriebsingenieurs Wieden kurz bedeutet, daß alle Arbeiter entlassen seien, die an den Forderungen festhalten. Und am Mittwoch Abend sollte es Geld und Papiere geben. Jedoch war es um diese Zeit dann nicht möglich, die Leute abzulohnen, es war um 6 Uhr kein Geld da und auch keine Papiere. Die Kollegen bekamen Geld erst am Donnerstag Mittag und da nur bruchweises. Einige Kollegen wollten schon Mittwoch Mittags ihre Sachen, da hieß es, Geld könnten sie schließlich haben, aber die Papiere erst dann, wenn sie alle auf die schwarze Liste gesetzt sind. Gegenwärtig sucht Blasberg um 45 Pfg. pro Stunde Leute, die Ausgesperrten verlangten nur 33 und 33 Pfg. Bis jetzt hat Blasberg trotz aller Mandate noch nichts erzielt, da er in Hannover in einem P... steht, der einen ziemlich üblen Beigeschmack hat. In c... unberühmter Weise arbeitet der Arbeitsnachweis der Industriellen, der mit den schärfsten Drohungen auf die Arbeitslosen einzuwirken sucht. Zugereisten Kollegen wurde gesagt: „Wer bei Blasberg nicht Arbeit annimmt, bekommt nirgends wo mehr Arbeit zc. zc.“ Bei der vorerwähnten Abblöschung sollte ein Arbeiter noch fast 3 Mark an die Fabrik zahlen, statt 20 Mark Lohn zu erhalten. Anderen wurden um 8, 10, 12 Mark zc. zu wenig gezahlt. Die Kollegen allerorts erjuchten wir um strengste Fernhaltung des Zuguges, denn Blasberg will unter allen Umständen die Organisation vernichten.

Landshut. Die Maschinenfabrik Gapp betreibt die Leitzungsanwendung im höchsten Grade. Die Löhne betragen pro Stunde 10—20 Pfg. für Schlosser; Dreher und Schneidmiede erhalten 20, höchstens 30 Pfg. Die anderen Fabriken, Dampflokomotoren und Spinnereien stehen auf derselben Stufe. Obgleich das viel versprechende Infanterie viele Arbeiter nach hier gelockt wurden, so hält es den Fabrikanten doch nichts; diese Arbeiter ziehen meist enttäuscht wieder ab. Hauptächlich kommt hierbei die Firma Gellens in Betracht. Wie es bei dieser Firma in der Dreherei zugeht, dafür nur die Tatsache, daß bei einem Bestand von 9 Drehbänken 14 Dreher beschäftigt haben innerhalb 3 Wochen. Wir waren also die Kollegen, auf viel versprechende Offerten einzugehen.

Wittenberg i. B. Viel zu wü... übrig lassen die Verhältnisse unter den hiesigen Metallarbeitern. Nur ein kleiner Teil derselben hat sich dem Verbands angegeschlossen und selbst diese wenigen legen eine Gleichgültigkeit und Feindschaft an den Tag, die kaum zu begreifen ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß jeder Einzelne einsehen lernte, daß er selbst nach Kräften mitzuarbeiten hat für den Verband. Etwa 350 Metallarbeiter stehen hier dem Verbands noch fern, theils aus Furcht, theils aber auch aus allerlei anderen haltlosen Gründen. Was für traurige Zustände herrschen da nicht in den meisten Werkstätten! Es ist dringend notwendig, Abhilfe zu schaffen; aber wie ist dies möglich, wenn sich immer Einer auf den Anderen verläßt! Kollegen, rafft Euch auf, thut Eure Pflicht! Wir werden auch an dieser Stelle auf die am 21. September in Reges statt-

findende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung aufmerksam. Weiteres siehe Inserat.

Soest. Hier sollte eine öffentliche Versammlung stattfinden, doch hatte man die Rechnung ohne die Besorgerin Soest gemacht. Die Versammlung war per Einschreibebrief vom Bezirksleiter angemeldet worden und kam Abends um 7 Uhr vor dem Tag der Versammlung folgendes Schreiben von der Behörde aus Soest an: „Nach § 10 der Ober-Präsidialverordnung vom 24. Juli 1897 dürfen öffentliche Versammlungen an Sonn- und Feiertagen erst nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes abgehalten werden. Diese Zeit ist hier auf die Zeit von 2—3 Uhr Nachmittags festgesetzt.“

Auf Grund der obenangeführten Polizeiverordnung unterlagen wir daher hiermit die Abhaltung der am Sonntag, den 31. d. M., Vormittags 11 Uhr anberaumten Versammlung.

Die Polizeibehörde. J. W. Steinberg.

An Herrn R. S., Düsseldorf.

Wo auf Grund einer Polizei-Verordnung von 1897 wurde die Versammlung verboten und bis vor 4 Wochen konnten ungehindert öffentliche Versammlungen Vormittags stattfinden. Hatte die Soester Polizei keine Kenntnis von der Verordnung, oder hatte die Behörde dieselbe schon verschwiegen? Metallarbeiter von Soest, Ihr seht, wie schwer man es Euch macht, wenn Ihr versucht, Eure Lage zu verbessern. Deshalb hinein in den Verband, denn dies ist der beste Protest, zeigt, daß die Behörden unsere besten Agitatoren sind.

Stuttgart. Anlässlich des gegenwärtigen Streiks in der Pincenez- und Brillenbranche in Rathenow, welcher immer größere Dimensionen und einen bedrohlichen Charakter für die Kollegen Deutschlands annimmt, hielten die hiesigen Kollegen es gerathen, in einer Versammlung die gegenwärtige Situation einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Kollege Dürr schilderte zunächst die Entwicklung der optischen Industrie in Rathenow, vom Kleinbetrieb mit seinen schlechten Arbeitslokalen, unzulänglichen Maschinen und Werkzeugen, seiner Arbeitsmethode, bis zum Großbetrieb. Bei der in Betracht kommenden Firma Nietsche u. Günther findet man die besten, vortheilhaftesten Maschinen, eine äußerst weitgehende Arbeitsteilung, welche die Verwendung von billigen Hilfsarbeitern ermöglicht. Diese Firma hat eine eigene mechanische Werkstätte zur Herstellung von Durchschnitten, Stangen, Walzen und Maschinen, eine große Schmelzanstalt für Gold, Silber, Bronze und Nickel. Der Versand der erzeugten Waare erfolgt direkt an die Detailisten und sonstigen Abnehmer. Durch diese vorzügliche Organisation war es der Firma ermöglicht, bei zum Theil sehr schlechter Bezahlung ihrer Arbeiter, eine Entwicklung zu nehmen, um in nicht allzu ferner Zeit das Monopol der ganzen Industrie in ihren Händen zu besitzen. Um in ihrem raschen Wettbewerbs unauffällig weiter zu kommen und die ganze Konkurrenz nieder zu rennen, mußten nun die Arbeiter erhalten, und ein längst vorbereiteter Angriff wurde auf die Lohnverhältnisse derselben unternommen, um ihre ohnehin erbärmliche Lage noch mehr zu drücken. Wenn die Preise, die die Firma ihren Arbeitern bietet, zur Geltung kommen, so wäre es für jeden Kollegen der reinste Selbstmord, unter solchen Verhältnissen noch einen halbwegs existenzfähigen Lohn zu erarbeiten. Der jetzige Angriff kann nicht energisch genug zurückgewiesen werden, denn das Gelingen dieses Planes würde die ganze Kollegenchaft Deutschlands auf's Schwerste schädigen; denn was heute dort, würde morgen bei uns versucht werden. Darum ist es unsere heiligste Pflicht, unsere Rathenower Kollegen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen in ihrem Kampf gegen das so brutale Kapital, jede Streikarbeit ist zurückzuweisen. Kollege Kömpf weist darauf hin, daß dieser Kampf nur geführt werden kann, wenn die Kollegen in Rathenow sich frühzeitig organisiert haben und nun durch die Hilfe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gegen die Verschlechterung ihrer Arbeitsverhältnisse ankämpfen können. Er fordert deshalb die unorganisierten Kollegen auf, dem Verbands beizutreten, um so auch hier gegebenen Falls gewappnet zu sein. Nachdem noch mehrere Kollegen sich dafür ausgesprochen, bei der Prinzipalität vorstellig zu werden und sie darauf aufmerksam zu machen, welchen großen Schaden es für sie selbst hat, wurde einstimmig beschlossen, schriftlich vorstellig zu werden. Ferner wurde beschlossen, dem Agitationskomitee zu übertragen, Versammlungen in Schloß-Gmund, Pforsheim und Fürtz, wo noch Kollegen in größerer Anzahl vorhanden sind, zu arrangieren und nach dem hiesigen Beispiel ausflarend und belehrend zu wirken. Bedenkt wurde noch, so wenig Fühlung mit den Kollegen Deutschlands zu haben; es wurde allseitig gewünscht, gemäß des von der Ortsverwaltung Rathenow an die Kollegen der anderen Reichthums vom vorigen Jahre, daß dies in Zukunft anders werden solle.

Jorge, Kibeland und Blauenburg i. Harz. In den genannten Orten befanden sich die Betriebe der „Harzer Werke, Aktiengesellschaft“, deren Direktion die miserablen Löhne und Alfordpreise dort seit langer Zeit mit der ganzen Eigenschaftigkeit des Stärkeren brutal herabstürzen läßt. Wer für die Preise nicht arbeiten kann, wird entlassen. Wenn die Sache so fort geht, dann wird bald der letzte Arbeiter entlassen sein, denn die Grenze des Erträglichkeit ist längst erreicht. Nach dem letzten Streik in Jorge, womit die Einstellung eines Formers erlangt wurde, der auf solche Weise entlassen war, sind wieder neue Preise herausgegeben, die vier Schlosser zwingen, zu erklären, daß sie dafür nicht arbeiten können. Sie wurden entlassen. Die Abzüge dauern fort. Eine Verständigung mit der Direktion ist bis jetzt nicht erfolgt. Die Arbeiter betahren die größte Noth, trotz des großen Unwillens. Ein Konflikt ist unausweichlich. Meide jeder Formier und Schlosser die Orte und den Harz.

Rundschau.

In Mainz tagte am 11. September die Generalversammlung der Präsidien der katholischen Gesellenvereine. Es waren Delegirte aus Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Holland anwesend. Schweibert-Stuttgart sprach über die Beziehungen der christlichen Gewerkschaften zu den katholischen Gesellenvereinen. In dem Referate wurde besonders hervorgehoben, daß man durchaus nicht gegen die christlichen Gewerkschaften sei nicht sein könne, man bedauere nur das Verhalten der christlichen Gewerkschaften gegenüber den katholischen Gesellenvereinen. Einstimmig wurde darauf folgende Resolution gefaßt: „Die Präsidien der katholischen Gesellenvereine stehen bezüglich der christlichen Gewerkschaften noch immer auf dem Standpunkte der Thesen von 1900, sprechen aber die zuversichtliche Erwartung aus, daß die christlichen Gewerkschaften ihnen in folgenden Punkten entgegenkommen: 1. Vom dogmatischen Standpunkte aus verlangen wir die Anerkennung der konfessionellen Vereine als der notwendigen Voraussetzung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und reklamieren vor Allem die Pflege des religiösen Lebens, dann auch die Fortbildung und Unterhaltung als unsere ausschließliche Domäne. 2. Vom moralischen Standpunkte aus verlangen wir energische Betonung der Autorität, namentlich mit Rücksicht auf die jungen Gewerkschaftsmitglieder. 3. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus verlangen wir eine ernsthafte Betonung der Handwerksorganisation.“

Der Zentralverband deutscher Industrieller hielt vorige Woche in Düsseldorf eine Delegirtenversammlung ab. Der Geschäftsführer Wedel ließ sich in seiner Berichterstattung u. A. folgendermaßen aus:

„Augenscheinlich werde der Kampf um den Zolltarif von den linksliberalen Parteien, insbesondere von der Sozialdemokratie benutzt, um ihren Einfluß und ihre Macht auszudehnen. Diesen Bestrebungen werde es nicht an Erfolg fehlen, wenn es den genannten Parteien gelingen sollte, die Fertigstellung des Tarifs vor den kommenden Reichstagswahlen zu verhindern, da namentlich die landwirtschaftlichen Kreise bei diesen Wahlen ein höchst wirkungsvolles Agitationsmittel bieten werden. Diese Gefahr sei größer als bei den Wahlen im Jahre 1878, da seitdem der Umfang und die Organisation der sozialdemokratischen Partei außerordentliche Fortschritte gemacht haben. Unter solchen Umständen sei es doppelt beklagenswerth, daß die Sozialpolitiker der bürgerlichen Parteien der Sozialdemokraten fortbauend in die Hände arbeiten. Davon haben die letzten Etatsberatungen des Reichstags wieder Zeugniß abgelegt. Die Unternehmer und Arbeitgeber seien bei diesen Verhandlungen vogelfrei. Es sei aber das Privilegium der Tribüne des Reichstages, daß von ihr aus die Arbeitgeber ungehindert in maßlosester Weise verleumdet und beschimpft werden können. Von dort aus würde eine Hegearbeit getrieben, wie sie schmähtlicher nicht sein könne. Der Zentralverband habe dabei auch sein Theil erhalten. Die Abgeordneten Wasser- mann und Höfcke haben in dieser Beziehung mit den Sozialdemokraten getwittert.“

Die Anerkennung als Arbeiterpartei habe der Sozialdemokratie bereits das ertragen, daß die Reichsregierung zu dem vom 16.—21. Juni abgehaltenen Kongreß der sozialdemokratischen Gewerkschaften in Stuttgart einen mit einem von dem Grafen Posadowsky unterzeichneten Schreiben versehenen offiziellen Vertreter entsandt habe. Man habe ferner angenommen, daß nicht nur die christlichen und kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften, sondern auch die sozialdemokratischen sich in politischer Beziehung neutral verhielten und nur Gewerkschaftsinteressen verfolgten. Die Neutralitätsfrage sei auch auf dem Kongreß erörtert worden und zwar in dem Sinne, daß der Vorherrscher am Schlusse erklären konnte: „Die deutschen Gewerkschaften und die Sozialdemokratie seien eins.“ In diesem Sinne seien auch die Bestrebungen des Herrn v. Berlepsch und der „Gesellschaft für Sozialreform“ vom Vorwärts ablehnend behandelt worden.

Auf die Stellung des Zentralverbandes im Allgemeinen übergehend konstatierte der Geschäftsführer, daß der Verband nur wenige Freunde, aber sehr viele Feinde habe. Von den Gegnern des Zentralverbandes im Reichstage, besonders von den Sozialdemokraten, werde der Reichsregierung bei jeder Gelegenheit in brutalster Weise gesagt, sie stehe unter dem Einfluß des Zentralverbandes. Die damit verfolgte Politik sei sehr durcheinander, ab sie aber von Erfolg begleitet sei, wisse er nicht. So viel wisse er jedoch genau, daß, wenn es dem Zentralverbande gelungen sei, selbst in sehr wichtigen Fragen sich Gehör bei der Regierung zu verschaffen und auf die Gestaltung der Gesetzgebung einzuwirken, dies lediglich seiner sachlichen ernstlichen Arbeit zu verdanken sei.

Um den Zentralverband zufriedener zu stellen, meint der Vorwärts, müßte jede Aeußerung gegen das Großkapital im Reichstage verboten oder besser der Reichstag gänzlich beseitigt werden; ferner müßte die Reichsregierung vollends zu einer Filiale des Zentralverbandes erhoben werden.

Ferner bejahrte sich die Delegirtenversammlung mit den Beschlüssen der Zollkommission. Diese wurden als „eine rein agrarische Revision der Regierungsvorlage“ bezeichnet, die Industrie aber solle sich einmüthig um die Regierungsvorlage sammeln.

Russische Freundschaft. Nach einer vom russischen Finanzminister befristeten Entscheidung der besonderen Tariffkommission sind Schirmgestelle aller Art, die bisher gemäß Art. 156, Ziff. 1 als Drahtfabrikate zu 3,20 Rubel pro Pud bezollt wurden, nach Art. 211 Ziff. 3 als fertige Schirme zu 0,52 1/2 Rubel pro Stück zu bezollen. Durch diese Tarifmaßnahme, die eine Erhöhung des Zolles um 275 Proz. bedeutet, wird die Schirmfabrikationsindustrie des Solinger Industriebezirks, die über 2000 Arbeiter in 6 Fabriken beschäftigt — soweit die

Ausfuhr nach Russland in Betracht kommt —, aufschwerste geschwächt. Die Handelskammer hat Schritte zur Zurücknahme dieser Verfügung eingeleitet.

Ueber den Alkoholismus und die Krankenkassen schreibt die „Krankenkassenzeitung“: Es ist eine niedererschütternde Tatsache: das deutsche Volk gab im Jahre 1900 ca. drei Milliarden Mark für alkoholische Getränke aus und 355,2 Millionen Mark für die gesamten Entschädigungsleistungen seiner Arbeiterversicherung (für Krankenfürsorge, Unfall-Synvaliditätsrenten usw.). Der Alkoholkonsum eines einzigen Jahres erforderte mehr Kosten als die Entschädigungsleistungen der deutschen Arbeiterversicherung während 15 Jahren. Von 1885—1900 wurden durch unsere Arbeiterversicherungsinstitute 2782 Millionen an Entschädigungsleistungen gezahlt. — Das deutsche Volk vertrat aber in einem einzigen Jahre 3000 Millionen. In einem Jahrzehnt stieg der Schnapsverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung von 4,6 Liter auf 8,4 und der Bierkonsum von 99,2 Liter auf 125 Liter. Gätten wir Deutsche nur den gleichen Durst wie unsere nordamerikanischen Brüder entwickelt — und diese Herren lieben meist auch einen guten Trunk —, so hätten wir ca. 1 1/2 Milliarden Mark im Sack behalten. Mit diesen 1 1/2 Milliarden könnten wir die Leistungen der Kranken-, Unfall- und Synvaliditätsversicherung verdoppeln und überdies eine leistungsfähige Witwen- und Waisenversicherung und Arbeitslosen-Versicherung einführen! Es ist allemal bräutlich mir noch keine billigen wassertrinkenden Lagersold zu werden. Doch lieber ist uns schon ein Lagersold als ein Krankenold.

Im Jahre 1900 suchte Herr Dr. E. Glade-Dresden durch eine statistische Erhebung bei sämtlichen Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten festzustellen, wieviel Unfälle und Synvaliditätsfälle auf das Konto des Dämons Alkohol zu setzen sind. Aus den statistischen Mitteilungen ergab sich, daß die Zahl der zurückgeführten Unfälle, welche direkt auf Betrunktheit zurückzuführen sind, eine sehr geringe ist. Nach einer Zuschrift der Mecklenburg-Strelitzischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist die Zahl der Unfälle, bei denen die Verletzten bei Eintritt des Unfalls unter der Nachwirkung des übermäßigen Genusses geistiger Getränke standen, größer als die Zahl der auf direkte Betrunktheit zurückzuführenden Unfälle. Der Alkoholtrank verschuldete bei der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Preußens von 1889 bis 1899 10 Unfälle mit Sicherheit und 3 mit Wahrscheinlichkeit. Von diesen Unfällen verließen 3 tödlich. Die Fuhrtverkehrsberufsgenossenschaft hatte von 1890 bis 1899 146 Unfälle in Folge von Trunkenheit aufzuweisen. Unter diesen Unfällen hatten 56 einen tödlichen Ausgang. Die altenburgische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft meldete 1899 3 durch Trunkenheit verursachte Unfälle. Bei der Koburgischen land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft waren von 1897 bis 1899 höchstwahrscheinlich 2 Fälle durch Rausch verursacht.

Die Sächsische Lebensversicherungsanstalt zählte:

1892 unter 732 invaliden Männern 4 Trunkenbolde
1893 " 1384 " " 16 "
1894 " 1861 " " 18 "
1895 " 2313 " " 22 "
1896 " 2590 " " 23 "
1897 " 3124 " " 37 "
1898 " 3518 " " 43 "
1899 " 4023 " " 61 "
" " " " 69 "

Die merkwürdig große Anzahl der Unfälle an den Montagen wird auf den überreichlichen Alkoholgenuß mancher Arbeitergruppen an den Sonntagen zurückgeführt. Die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft des Agr. Sachsens verzeichnete von 1889 bis 1893 an den Montagen 2057 Unfälle, an den Donnerstagen nur 1811. Bei der Müllereiberufsgenossenschaft sind an den Samstagen und Montagen die Unfälle am zahlreichsten. Auf den Berliner Hochbahnverkehr können im Durchschnitt Unfälle auf den Montag 18,7 vom Hundert, auf den Dienstag 15,6, Mittwoch 19,6, Donnerstag 16,2, Freitag 16,6, Samstag 16,2 vom Hundert. Nach den amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes 1899 (Beilage) war die Zahl der Unfälle an den Montagen erheblich größer als an anderen Wochentagen.

Vielleicht in noch größerem Umfange wie die Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten werden die Krankenkassen durch die Alkoholisten belastet. Die Krankenkassen werden daher direkt zu einem erbitterten Feind gegen den Alkoholismus gedrängt. Es wäre nun völlig verfehlt, wenn die Krankenkassenverwaltung sich des § 6a resp. § 26a gegen die Trunksüchtigen bedienen wollten. Durch das Stufenpatent können die Krankenkassen bestimmen, daß den Versicherten, die sich durch Trunksüchtigkeit eine Krankheit zugezogen haben, für diese Krankheit das stufenmäßige Krankengeld gar nicht oder nur teilweise gewährt wird. Durch eine derartige Bestimmung werden vielfach die unglücklichen Angehörigen der Trinker schwer geschädigt. Die Krankenkassen sollten dagegen die Trinker, namentlich die unwerthhaften Trinker, in die Krankenkassen verweisen. Hat der Erkrankte wiederholt die auf Grund des § 6a Absatz 2 erlassenen Vorschriften (unter Anderem gegen Trunksüchtigkeit) verstoßen, so kann die Kassenverwaltung diesen einem Krankengeld überweisen.

Die Krankenkassen sollten sich vor Allem durch die Herren Kassenärzte und Krankenkassenkontrolleure einen Einblick in die Lebensverhältnisse ihrer Patienten verschaffen. Stellen die Kassenverwaltungen dann fest, daß der Patient ein starker Trinker ist, so sollen sie ihn durch die Herren Ärzte belehren und vernachlässigen lassen. Der Patient muß genau durch eine populäre Flugdriftensliteratur auf den verheerenden Einfluß des Alkohols aufmerksam gemacht werden. Als Zwangsmittel bleibt dann den Krankenkassen gegen erkrankte Trinker, die wiederholt in Wirtschaften angetroffen werden, die Überweisung dieser in die Krankenhäuser.

Aus anderen Berufen und Organisationen.

Der Verband der Schneider hielt in München seinen 7. Verbandstag ab. Dem Verbandstag ging ein Kongreß voraus, auf dem Bericht vom internationalen Kongreß gegeben und eine volkswirtschaftliche Frage behandelt wurde.

Der Verbandstag war durch 58 Delegierte besetzt; den Zentralvorstand vertraten Polzhäuser und Rämting, die Sachzeitung Stühmer. Nach dem Geschäftsbericht des Vorstandes wurden in den drei Jahren für Streiks 158,640,27 Mk. veranschlagt. Die Gesamtentnahmen betrugen 402,648,67 Mk. Eine größere Debatte entspann sich über die Sippenlegung der Sachzeitung. Der vorhergehende Verbandstag hatte bestimmt, die Zeitung solle in Hamburg bleiben, und bald nachher wollte der Zentralvorstand betreten, daß er mit jammert der Zeitung nach Stuttgart kommen müsse; dem gab der Redakteur jedoch nicht Folge, und dem Vorstand wurde wegen dieses Selbstaktes ein Mißtrauensvotum ausgesetzt. Ueber die Agitation entspann sich eine rege Debatte, die mit dem Beschluß endete, das bisherige Vertrauensmännerbureau beizubehalten und in verschiedenen Großstädten Lokalbeiräte anzustellen, da diese Einrichtung sich in einigen Städten sehr gut bewährt hat. Der Feinarbeit, dem Schmergenstand und die bekannten Reformen zur Eindämmung derselben gefordert. Auch eine Erhebung über die Wohnverhältnisse der Militärschneider wurde beschlossen. Einige Aufsehen erregende Änderungen wurden mit dem Orts- und Personenausschuß der Verwaltung vorgenommen. Der Zentralvorstand wurde von Stuttgart und die Sachzeitung von Hamburg beide nach Berlin verlegt. An Stelle des ersten Vorsitzenden trat der bisherige Redakteur der Sachzeitung, Stühmer, zweiter Vorsitzender wurde Polzhäuser, Kassierer blieb Stämung, während Sabath, der bisher besoldeter Beamter bei der Generalkommission war (er wurde auf dem Stuttgarter Kongreß erst mit großer Stimmenzahl wieder gewählt und bezog 2600 Mk. Gehalt), die Leitung der Zeitung übernahm. Der Beitrag für die männlichen Mitglieder wurde von 20 auf 25 Pfg. erhöht, während der für die weiblichen Mitglieder bei 10 Pfg. verbleibt. Die Gehälter der Verbandsbeamten wurden auf 2100 Mk., jährlich um 100 Mk. steigend bis auf 2500 Mk. festgesetzt; von da ab beträgt die jährliche Steigerung 50 Mk. bis zu 3000 Mk.

Die 2. Generalversammlung des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes (Zentrale Duisburg) fand vom 7. bis 9. ds. Mts. in Köln statt, die von 26 Delegierten besucht war.

Der vom Vorsitzenden, Herrn Wieber-Duisburg, erstattete Vorstandsbericht über die Tätigkeit und die Entwicklung des Verbandes in der Zeit vom 1. September 1900 bis Juli 1902 geht nochmals auf den Neutralitätsstreit und die Vorgänge ein, welche den Ausschluß des Metallarbeiter-Verbandes aus dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften zur Folge hatten. Der Berichterstatter glaubte hervorheben zu müssen, daß Beleidigungen, welche in Wirklichkeit nicht vorhanden, vorgegeben worden seien, um den Beschluß des Ausschusses herbeizuführen. Der Vorstand und die Zentrale hätten nach besten Kräften die Interessen des Verbandes und der Mitglieder gewahrt und es am Entgegenkommen nicht fehlen lassen. So weit bis jetzt bekannt geworden sei, hätten sich sämtliche Ortsgruppen entschieden auf die Seite der Verbandsleitung gestellt. Derselbe Stellung hätten auch zahlreiche Ortsstellen und Versammlungen verschiedener anderer Berufe innerhalb der christlichen Gewerkschaften eingenommen. Dieses biete die Gewähr, daß man die Krise, wenn auch mit Opfern, bestehen werde und die Hoffnung berechtigt sei, daß der Tag kommen werde, wo man die Hundsgenossenschaft des Verbandes gern annehmen werde. Die Ausbreitung des Verbandes habe seit der letzten Generalversammlung erheblich zugenommen. Zur Zeit bestehen 125 Ortsgruppen, die über ganz Deutschland vertheilt sind, gegen 60 Ortsgruppen bei der letzten Generalversammlung im Jahre 1900. Die Mitgliederzahl betrug nach dem Ergebnis einer Umfrage bei den Ortsgruppen im April ds. Js. 4790. Inzwischen seien mehrere neue Ortsgruppen gebildet worden, so daß Ende Juni etwa 5000 Mitglieder vorhanden waren. Wie stark der Mitgliederwechsel gewesen ist, geht daraus hervor, daß in zwei Jahren 4236 Neuaufnahmen, dagegen 3290 Austritte erfolgten. Die Einnahmen des Verbandes betrugen vom 1. August 1900 bis 1. Juli 1902 einschließlich eines Ausgegebenen wurden u. A. für den Druck des Organs 6391 Mk., für Flugblätter usw. 1900 Mk., an Streiks-, Maßregelungs- usw. Unterzählungen 5201 Mk., von den Ortsgruppen zur Unterstützung 3261 Mk., für Agitation 2150 Mk., für Redaktion und Verwaltung 4725 Mk. Die Bankanlage und der Bestand der Hauptkassa betrug am 1. Juli ds. Js. 14,439 Mk., der Kassenbestand in den Ortsgruppen 3161 Mk., so daß sich das Verbandsvermögen auf 17,600 Mk. beziffert. Die Versammlung beschloß die obligatorische Einführung einer Arbeitslosenversicherung unter Erhöhung des Verbandsbeitrages von 20 auf 30 Pfg. pro Woche. Die Erhöhung der Beiträge tritt am 1. Juli 1903, die Auszahlung der Unterstützung am 1. Juli 1904 in Kraft. Sollte bis zum festgesetzten Termine kein Aufschub in den wirtschaftlichen Verhältnissen eingetreten sein, so ist der Zentralvorstand ermächtigt, unter Hinzuziehung von vier von der Generalversammlung zu wählenden Delegierten den Zeitpunkt der Einführung hinauszuschieben. Die Höhe und Dauer der Unterstützung setzt der Zentralvorstand fest. Eine längere Besprechung wurde dem zwischen dem Gesamtverbande und dem Metallarbeiter-Verband ausgebrochenen Streite gewidmet. Als Ergebnis dieser Erörterung wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: 1) Die zweite Generalversammlung des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes bedauert lebhaft den ausgebrochenen Streit im christlichen Gewerkschaftslager, lehnt es aber ab, auf die vorliegenden Beschlüsse des Gesamt-Ausschusses, unter denen der Friede herbeigeführt werden

oll, eingugehen; 2) die Generalversammlung erklärt, daß durch den Artikel in Nr. 21 des Verbandsorgans im vorigen Jahre keiner der Gewerkschaftsführer, welche den Artikel auf sich bezogen und sich beleidigt fühlten, getroffen werden sollte, denn sie sind mit den Gemeinten nicht identisch; 3) der Verbandstag beauftragt den Zentralvorstand, andere Einigungsvorschläge des Ausschusses der christlichen Gewerkschaften entgegenzunehmen und in Erwägung zu ziehen, jedoch müssen die Rechte unseres Metallarbeiter-Verbandes als Zentralverband vollständig gewährleistet bleiben. Die Generalversammlung erklärt sich mit den Ausführungen Wiebers auf dem Kongreß in München einverstanden, dahingehend, daß derselbe auf die Mitwirkung im Ausschuss vorübergehend verzichtet, wenn an seiner Stelle ein anderes vom Zentralvorstand bestimmtes Mitglied in den Ausschuss entsandt wird. An die Ortsgruppen und Mitglieder richtet die Generalversammlung den Appell, treu und energisch wie bisher für den Verband und dessen weitere Ausbreitung zu arbeiten und die Zentralleitung nach Kräften zu unterstützen.

Ein weiterer Beschluß ging dahin, auch weibliche Mitglieder in den Verband aufzunehmen. Diese sollen die Hälfte der Beiträge der männlichen Mitglieder zahlen. In den Vorstand wurden neu bezw. wieder gewählt: Wieber-Duisburg als 1. Vorsitzender, Heß-Hochfeld als 2. Vorsitzender, Schlad-Mühlheim a. Rh., Groß-Altendorf, Heber-Duisburg, Pahn-Laar, Minten-Düsseldorf, Gilden-Gülden, Schmitzer-Düsseldorf und Hoff-Altendorf. Die weiteren Beratungsgegenstände betrafen den neuen Ausbau des Verbandes.

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist soeben das 50. Heft des 20. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein freimüthiger Staatsstreik. — Galizien. Reiseindrücke und Studien von J. Parski. II. — Ueber den geistigen Zustand Englands. Von M. Beer. — Krankenversicherung und Krankenkassenreform. Von G. Mattutat. — Hamburger Kommunalpolitik. Von Ludwig Radloff. — Wirtschaftliche Umschau. Von Heinrich Gumort. — Literarische Rundschau: G. Hüffner-Kaufmann, Die Wohnungsfrage mit besonderer Berücksichtigung der Stuttgarter Verhältnisse. Von E. Guggo. — Notizen: Zur Frage der Arbeitslosenversicherung.

Von der Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag G. Wallfisch) ist soeben das zwölfte Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Liebe ist ewig. Roman von Wilhelm von Kolenz. — Spruch. Von Grillparzer. — Die Parierstage der deutschen Sozialdemokraten. Von A. Braun. — Eben Sedins Reisen in Zentralasien. Von Bruno Borchardt. — Das alte Steinzeug am Neuen Markt. Gedicht von Deibel v. Liliencron. — Eine Junfermannzeit in Berlin vor 500 Jahren. Von Hermann Faber. — Die Schatzgräber. Gedicht von Gottfried Bürger. — Zum Werkemeister. — Die gute Stube. Von Paul Bröder. — Maria und Josef. Ein Bild aus der Eifel von Clara Schöbig. (Schluß). — Notizen. — Kunstbeilage: Vorkurschalerin.

System Ehrh-Langenscheidt, Kaufmännische Unterrichtsstunden. Vollst. Lehrgang der prakt. Handelswissenschaften für den Selbstunterricht. Kurzus 1. Buchhaltung, II. Komptopraxis. Verlag von Dr. F. Langenscheidt, Berlin SW., Nöckerstraße 133. Jeder Kurzus umfaßt 21 Lektionen à 1 Mk. Beide Kurse in Mappe zusammen 35 Mk. — Angesichts der immer größer werdenden Aufgabens der schwierigen Verhältnisse auf kommerziellen und industriellen Gebieten ist es doppelt nötig, daß der junge Kaufmann einen besonderen Werth auf seine vielseitige Auszubildung legt. Andererseits wurden nicht wenige Halbgebildete durch den bisherigen kaufmännischen „dreifachen Unterricht“ herangebildet, weil dieser Unterricht bloß darauf hingielte, die Handelswissenschaften „einzudressiren“, ohne den Schüler zum Denken zu veranlassen. Es war also die höchste Zeit, daß berufene Kräfte den Kampf mit diesen Herren aufnahmen und durch systematischen Lehrgang endlich die Aufgabe lösten, auf dem Wege des Selbstunterrichts den heranwachsenden Kaufmannstüchtigen tüchtig auszubilden. Wir stehen nicht an, das Werk als ein Meisterwerk zu bezeichnen, um so mehr, als die hohen erschienenen Neubearbeitung die gesamte neuere Gesetzgebung berücksichtigt. Wer hier nur einigen guten Willen mitbringt, muß es durch das Studium dieses Lehrganges zu einem wirklich verfehlten Kaufmann bringen. Wir wünschen dem verdienstvollen Werke die weiteste Verbreitung. Profektionen sendet der Verlag unseren Abonnenten gern zur Ansicht.

Briefkasten.

A. Hannan. Wir haben über die Einzigkeit usw. soviel berichtet, daß wir Abstand nehmen über Vorträge, die zu diesem Thema gehalten werden, noch Referate zu bringen; außerdem war der Bericht auch nicht gestempelt. W-r, hier. Wir verweisen auf § 3, Abs. 6a, des Verbandsstatuts. Warstein. Uns unbekannt.

An die Kollegen Hamburgs!

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre der „Hamburger Fortbildungs-Verein“ am 1. Oktober seine neuen Kurse eröffnen. Alle diejenigen, welche gewillt sind, ihr Wissen zu erweitern, sollten nicht unterlassen, demselben beizutreten. Der Verein verfügt über die besten Lehrkräfte und steht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Der Beitrag beträgt für männliche aktive Mitglieder 20 Pfg. pro Woche, für weibliche und inaktive 10 Pfg. Die Lehrkarte, welche für alle Kurse und dauernd gültig ist, kostet 1 Mk. Der Lehrplan enthält folgende Fächer: Sonntags: Buchführung; Montags: Deutsche Sprache; Mittwochs: Nationalökonomie; Freitags: Neuere Literaturgeschichte; Sonnabends: Stenographie. Das Vereinslokal befindet sich: Rothenburg 91.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

In jeder Versammlung finden Aufnahmen statt und werden Beiträge entgegen genommen.

- Afeld a. J.** Samstag, den 27. September, Abends 9 Uhr, bei Herrmann.
- Altenburg.** Sonnabend, 20. September, fällt die Mitgliederversammlung aus. — Bücherausgabe findet von 8 bis 9 Uhr statt.
- Aschersleben.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, in Schräbers Lokal vor dem Wasserthor.
- Baden-Baden.** Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Brotwurfigballe, Steinstraße.
- Barmen.** Samstag, den 27. Sept., Abends punkt halb 9 Uhr, bei Thiel, Parlamentstraße 5, Barmen.
- Barmen-Elberfeld.** (Klempner u. Installateure.) Sonntag, den 28. Sept., Vorm. halb 11 Uhr, bei Thiel, Barmen, Parlamentstraße 5.
- Berlin.** Sonntag, den 21. September, Vorm. 10 Uhr, Feilenarbeiter bei Sachs, Bindowerstraße 26. Vortrag. — Sonntag, den 21. September, Vorm. 10 Uhr, Morgensprache der Schraubendreher bei Wegel, Wrangelstr. 186. — Montag, den 22. September, Abends halb 9 Uhr, Schlosser, Dresdenerstraße 45. — Sonnabend, 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, Hobler, Bohrer und Fraiser bei Diegle, Brunnenstraße 41.
- Berlin.** Konferenzen der Vertrauensleute: Donnerstag, den 25. September, für Schlosser im Gewerkschaftshaus. — Donnerstag, den 25. September, für Mechaniker, Uhrmacher und Optiker im Gewerkschaftshaus.
- Berlin.** Die Mechaniker und Uhrmacher treffen sich jeden Sonnabend Abend im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.
- Bernburg.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends 8 Uhr, Steinstraße 2-4.
- Bielefeld.** (Klempner.) Samstag, den 27. Sept., Abends 7 Uhr, bei H. Indiestel, Bingerweg 14.
- Bonn.** Samstag, den 20. Sept., Abends 9 Uhr, bei Jagbender, Kasernenstraße.
- Brandenburg.** (Allg.) Sonnabend, den 20. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Werder 32.
- Brandenburg.** (Formen.) Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Werder 32.
- Bremen.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Vereinshaus, Gartenstraße 21/22.
- Colmar i. G.** Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, in der „Stadt Schlettstadt“.
- Crimmitschau.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, in Winer's Restaurant, Johannisgasse.
- Darmstadt.** Samstag, den 20. Sept., bei Bellrich, Sornstraße 11.
- Döbeln i. S.** Sonntag, den 28. Sept., Vorm. halb 11 Uhr, bei Hempel.
- Dortmund.** (Allg.) Samstag, 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei Mühlhausen, I. Kampstr. 73.
- Duisburg.** Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Alten Friz.
- Ebing in Westpr.** (Formen.) Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Essen-Altenhof.** Samstag, 27. Sept., Abends 8 Uhr, bei Hartmann in Altendorf, Ecke Julien- und Bruchstraße.
- Finkenwalde.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Gesellschaftshaus, Naumburg.
- Frankenthal.** Samstag, den 20. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei Wargand, Welschgasse 33. Vortrag von Koll. Vogtländer: Die Umfrage des Reichsanzeigers betr. Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen. Kartellbericht.
- Frankfurt a. M.-Godeheim.** Samstag, 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Stolze 13/15. — Für den Bezirk Oberrad: Montag, den 29. Sept., Abends halb 9 Uhr, im „Lamm“, Offenbacherlandstraße 246.
- Freiburg i. S.** Samstag, den 27. Sept., Abends 8 Uhr, bei Schwandt.
- Gebweiler.** Samstag, den 20. Sept., Abends 8 Uhr, bei Weid, Lachgasse.
- Gera-Beuth.** Sonnabend, d. 20. Sept., bei Weid, Waldstr.
- Gewissberg.** Samstag, den 27. Sept., Abends punkt halb 9 Uhr, bei H. Hakenberg.
- Görlitz.** Sonnabend, den 20. Sept., Abends halb 9 Uhr, im „Felsenkeller“, Sonnenstr. 5/1. Vortrag. Geschäftliches.
- Greif.** Sonnabend, den 20. Sept., Abends 9 Uhr, im „Scharfen Eck“.
- Grimma.** Sonnabend, den 27. September, Abends halb 9 Uhr, im Restaurant „Jägerhof“, Brückenstraße. Vortrag: Organisation und Streik.
- Guben.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Volksgarten.
- Hadersleben.** Jeden dritten Dienstag im Monat, Abends 8 Uhr, in der Zentral-Herberge, Gasierstraße Nr. 731.
- Halberstadt.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends 8 Uhr, bei Max Hollmann, Bakenstraße 63.
- Hamburg.** (Werftarbeiter.) Dienstag, den 30. Sept., Abends 1/9 Uhr, in der Concordia, St. Pauli.
- Hannover.** (Klempner.) Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei Böttcher, Langestr. 2.
- Hannover-Linden.** (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei Chr. Hens, Rabenacherstr. 1.
- Harzberg.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei E. Löffelholz, I. Bergstr. 7.
- Heilbronn.** Samstag, 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, in der „Rose“.
- Heilsbrunn.** (Allg.) Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im goldenen Adler. Vortrag.
- Hof.** Sonnabend, den 20. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Lokale Buchsch, Schiefengasse 33. — Jeden Sonnabend Nachabend bei Witzel, Schäfergasse 32.
- Hiel.** Am 25. September, Abends halb 9 Uhr, bei Jörß, Wellingdorf. Vortrag der Gewerkschaftskommission.
- Hiel.** (Klempner.) Am 23. September, Abends halb 9 Uhr, im Englischen Garten.
- Hilf-Industrie.** Sonntag, den 28. Sept., Vormittags 10 Uhr, bei Franz Ringels, Dörnerstraße 24, Wander-versammlung mit Vortrag.

- Hilperberg.** Freitag, 26. Sept., im Lokale des Grn. Krüner.
 - Hohenhausen.** Samstag, den 20. Sept., Abends 8 Uhr, im Frühlingsgarten.
 - Jandshut.** Am 20. September. Referent Kollege Vollhals-München.
 - Leisnig.** Sonntag, den 28. Sept., Vormittags 10 Uhr, bei Hermann Schulze, Neuforge.
 - Liegnitz.** Sonnabend, den 27. Sept., im Gasthof zum Preussischen Hof. Die Mitgliedsbücher werden behufs Kontrolle eingezogen.
 - Lützenwalde.** Montag, den 22. Sept., Abends 8 Uhr, bei Otto Schulz, Beeligerstraße 34.
 - Ludwigshafen a. Rh.** Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Wittelsbacher Hof, Ecke Jäger- und Magstr.
 - Magdeburg.** (Heizungsmonteur.) Jeden Sonntag Vormittags 11 Uhr bei Wb. Vater, Knochenhauerufer 27/28.
 - Mainz.** Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei Rothermund, Pfaffengasse.
 - Meuselwitz S.-A.** Sonnabend, den 27. September, bei Frommhold im Restaurant Glück auf, eine Treppe.
 - Müggeln.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, Nachabend im Restaurant „Schweizergarten“.
 - Mühlheim a. d. Ruhr.** Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei Karl Scholl, Froschenteich.
 - Münster.** (Siebmacher.) Die Monatsversammlung wird vom 20. auf 27. September verschoben.
 - Neustadt i. Sa.** Sonnabend, den 20. Sept., Abends halb 9 Uhr, in der Apfelweinschenke in Langburkersdorf.
 - Niedersiedlitz.** Montag, den 22. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Lehmanns Restaurant, Groß-Bischowitz.
 - Nordhausen.** Die Versammlung am 20. September fällt aus.
 - Nürnberg.** (Flaschner u. Installateure.) Samstag, den 20. September, im Goldenen Mörser.
 - Nürnberg.** (Kunst- und Bauhölzer.) Samstag, den 27. Sept., im kleinen Saale des Cafés Werl.
 - Offenburg.** Samstag, 20. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Schützen.
 - Ohligs.** Samstag, den 27. Sept., Abends 9 Uhr, bei Heinz Kornweibel.
 - Oldenburg.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei E. Wehrkamp, Kurvißstraße.
 - Pirna a. d. E.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im „Weißen Hof“.
 - Rositz.** Mittwoch, den 24. Sept., Abends halb 9 Uhr, in der „Warnothalle“.
 - Roslau.** Sonnabend, den 27. Sept., bei Schreiber, Feldstr.
 - Schnitzling-Doss.** Sonntag, den 28. Sept., Vormittags 10 Uhr, bei Jgelhaut.
 - Schwiebus.** Sonnabend, den 20. Sept., Abends 8 Uhr, bei Gust. Gondolatsch.
 - Solingen.** (Whitwarefabrik-Worker.) Freitag, 26. Sept., Abends 8 Uhr, bei Albert Wronhoff, Kölnerstraße.
 - Stralsund.** Sonnabend, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Arbeiter-Kasino, Senfwerterstr. 19.
 - Strasburg i. S.** Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, bei Vogel, Weisthurnstraße 1.
 - Stuttgart.** Samstag, den 27. Sept., im Gewerkschaftshaus zum Gold. Bären, Spfingerstr. 17/19.
 - Suhl.** Sonnabend, den 20. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Restaurant Bellevue, Mehlstr. 4.
 - Telbert.** Samstag, 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Lokale des Herrn Heinz Otting, Poststr. 53.
 - Wahlungen.** Jeden 3. Samstag im Monat, Abends 8 Uhr, bei Bäcker Reinhardt.
 - Zittau.** Samstag, den 20. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Bürgergarten.
 - Zuffenhausen.** Samstag, den 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum Kirchthal, Rojenstr. 46.
- Neuhen.** Der Bevollmächtigte H. Hahn wohnt Holzmarkt 15/IV. Freizeitanzeige nur Abends von 7 bis 8 Uhr. Sonntags von 12 bis halb 2 Uhr. Herberge Goldener Anker, Gerberstraße 24. Kein Lokalgeschäft. Die Mitgliedsbücher sind zur Revision an den Zeitungsansträger abzuliefern.
- Preslau.** Zweck Einführung des Hauskassierensystems werden sämtliche Mitglieder der Allgemeinen Zahlstelle aufgefordert, die zugestellten Wohnungskarten sofort auszufüllen und an den Bevollmächtigten abzugeben oder dem Vertrauensmann ihrer Werkstätte zu übermitteln. Diejenigen Kollegen, die bereit sind, als Hauskassierer tätig zu sein, werden ersucht, sich vom Werkstattevertrauensmann oder im Verbandsbureau Hauskassiererkarten geben zu lassen und auszufüllen.
- Hörsing.** Verkehrslokal nur bei Hempel, nicht auf der Mühlenterrasse. — Um die Adresse des Mitglieds Richard Höfer, Buch-Nr. 381,124, wird ersucht.
- Freiburg in Schwaben.** Sämtliche Mitgliedsbücher sind dem Bevollmächtigten einzureichen. Um genaue Angabe der Wohnung wird gleichfalls ersucht. Kollegen werden ersucht, sich freiwillig zu melden zur Vervollständigung der Ortsverwaltung.
- Schmitt, S.-A.** Sonntag, 28. September, Rekrutenabschiedsfeier, bestehend aus Konzert, Theater und Ball im Saale des „Deutschen Hauses“. Anfang Nachm. 1/5 Uhr.
- Holz.** Die Bibliothek ist behufs einer außerordentlichen Revision auf vier Wochen geschlossen. Die Mitglieder werden ersucht, die in ihren Händen befindlichen Bücher umgehend abzuliefern.
- Leipzig.** Sonnabend, den 27. September, Abends 8 Uhr, Rekrutenabschied im Bürgergarten, Zweinaundorferstraße. Eintrittskarte 25 Pfg., Karten frei. Rekruten haben gegen Vorzeigung der Ordre und des Verbandsbuches freien Zutritt.
- Nürnberg.** Der Hingießer Faber Gruber, S.-Nr. 447,517, wird aufgefordert, seine Adresse an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Auch die Kollegen werden darum gebeten. Friedr. Späth, Nürnberg, Begehrstraße 11 p.
- Offenburg.** Unterzügen werden jordan Werkstätten von 7-8 Uhr Abends, Sonntags von 2-3 Uhr Nachmittags bei Kollegen Kappel, Bienenstraße 29/III, ansbezahlt.
- Leipzig.** Samstag, 20. September, Stiftungsfest mit Konzert und Ball im Kolbischen Saale. Beginn 8 Uhr Abends. Feirede vom Kollegen Engner-Nürnberg.
- Schweidnitz i. Schl.** Adresse des Kassiers und Reisegehaltsabsetzers Albert Gwed, Ring Nr. 39/III.
- Petersen.** Der Klempner Karl Martens, geb. am 2. März 1880 zu ?, Buch-Nr. 445,916, zuletzt in Ueterken.

wird wegen dringender Angelegenheit um seine Adresse gebeten. Wllh. G. rmann, Bevollmächtigter, Ueterfen, Sandweg 19.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. J. Nr. 29) Hamburg.
 Filiale Rummelsburg.
 Sonnabend, den 20. September, im Café Bellevue am Rummelsburger See, 7. Stiftungsfest. Die Mitglieder der nächstgelegenen Zahlstellen sind eingeladen. In diesem Abend bleiben die Zahlstellen geschlossen und werden keine Beiträge angenommen.

Oeffentliche Versammlungen.

Leipzig. Sonnabend, den 4. Oktober, im Pantheon. Bericht und Neuwahl der Herbergskommission, der Agitationskomitees und der Agitationskommission für Nordachsen.
Reichenbach-Neuschwan. Sonntag, 28. September, Nachmittags 3 Uhr, in Mplau im Bergschlößchen. Referent: Kollege Weber-Chemnitz.

Gestorbene.
 In Karlsruhe am 11. September der Schlosser Emil Gayer, 28 Jahre alt, an Hirnschlag. — In Leipzig der Klempner Christoph Schaper, 27 Jahre alt, an Schwindel; der Schlosser Ulrich Lindner, 19 Jahre alt, an Blutvergiftung. — In Steglitz E. Ferdinand Adamitz, 25 Jahre alt, an Schwindel. — In Weinheim der Feilenhauer Franz Wehrle, 31 Jahre alt, an Bauchfellentzündung.

Privat-Anzeigen.

Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Der Preis für die dreispaltige Zeile beträgt 50 J.

Arbeiter jeder Branche
 bietet sich guter Nebenverdienst. Muster und Prospekt gegen Einsend. von 20 J. in Marken. Bitte zu verlangen. Hohenstein-Ernstthal i. S. [90] Reinhardt Thate.

Formwerkzeuge 28
 aus Stahl, Messing, Bronze und Holz liefert sauber u. billigt
Max Pfüller, Formwerkzeugfabrik Wöhlen-Leipzig.
 Musterbuch und Preisliste gratis und franko.

Zum praktischen Selbstunterricht
 für
 Dreher, Dreherlehrlinge, Wertmeister, Schlosser, Mechaniker u. empfehle für Gewindefschneiden und Konischdrehen u. Gewindefberechnungen M. 1.60. — Naderkala für die Werkstatt M. 1.50. — Konusberechnungen M. 1.30, mit Messingstäben M. 1.80. — Winkeltablette M. 50.—. — Nachschlagebüchlein für Offertbriefe, technische Literatur u. c. M. 50.—. (Gebunden in einem Band mit 161 Abbildungen Preis 6 M.)
 Spitz-Gewindestahlleere M. 80.—. — Flach-Gewindestahlleere M. 1.20. — Spitz- und Flach-Gewindestahlleere M. 1.80.
Neu! Prisma Gewindestahlleere D. R. G. M. 167575
 für Spitz- und Flachgewinde. Preis M. 2.60.
 Hochfeine Unerkennungen! Wisberger Umsatz über 35,000 Exemplare. Preisliste gratis und franko! [87]

Aug. Loss, Siebichstein-Halle a. S.
 NB. Fertige Schieberen, Mikrometer, Zaster, Maßstäbe u. sowie kleinere sämtliche technische Lehrbücher.

Der Metallarbeiter.

Silfs- und Nachschlagebuch für Dreher u. Schlosser.
 Enthält Anleitung zum Härten, Bohren, Fräsen und Drehen. Die Zeitberechnung z. Drehen größerer Gegenstände auf der Blandrehbank, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen. Das Konisch Drehen mittelst Reitholz u. Support. Gewindefberechnung nach Whitworth und Millimeter-Steigung, sowie Gewindeftabellen für alle vorkommenden Gewinde, Konstruieren von Zahnräder, sowie Fräsen von Zahnrädern und anderes.
 Viele Anerkennungen. Zu beziehen durch
Const. Haas, Köln-Ehrenfeld,
 Hunsstraße 2a.
 1 Stück M. 1.80 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme M. 2.—, 2 St. 3.60, 3 St. 5.40, 5 St. 8.20 und 10 Stück 16.— bei freier Zusendung. Bei 10 St. 1 Freieigenplar.
 Dasselbst zu beziehen: [44]

Der praktische Fabrik-Schlosser.

Enthält Mitteilungen über Erzeugung von Eisen, Stahl, Kupfer u., Behandlung des Stahls, sowie die Fehler in der Stahlbehandlung. Ausführlich über Härten des Stahls. Das Löthen. Das Nieten. Flächen- u. Körperberechnungen. Zahnrad-Berechnungen. Berechnungen der Tourenzahl von Maschinen u. f. w. u. f. w.
 1 Stück M. 1.50 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme M. 1.70, 2 St. M. 3.10, 3 St. 4.50, 5 St. 7.20, 10 St. 18 M (bei 10 St. ein Freieigenplar) bei freier Zusendung.
 Feinste Süßrahmbutter versende wie bisher: 8 Pfd. netto für M. 8.20, hochfeine M. 8.60 frei gegen Nachnahme. Former Albat, Schillingen, p. Ruden (Ostpr.). [80]

Dresdner Volkshaus

Nützenbergerstraße 2 — Marktstraße 13.
Zentralverkehr der Gewerkschaften.
 [91] Hotelbetten von 75 Pfg. bis 1.75 Ml.
 Herbergsbetten von 40 Pfg. an mit Wädel-Ventilation.
 Angenehme Räume mit guter Ventilation.
 Biere aus nur ersten Brauereien.
 Großer Saal, kleine Säle und Sitzungszimmer.
 Druck und Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei (G. m. b. H.) in Nürnberg.